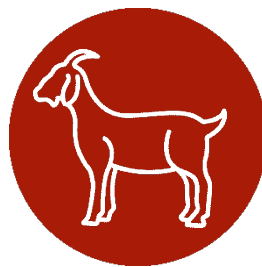




Konzeption
Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink
Stand 2023



Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink
Hauswörmannsweg 65, 49082 Osnabrück
Homepage: www.ziegenbrink.de

Träger:
Stadt Osnabrück,
Fachbereich für Kinder, Jugendliche und Familien

Inhalt	Seite
1. Trägerschaft	3
Kontaktdaten	3
Öffnungszeiten	3
Rechtsgrundlage	4
2. Leitbild der Einrichtung	5
3. Entstehungsgeschichte und Zweckbestimmung der Einrichtung	6
3.1. Räume	6
4. Sozialpädagogische Grundsätze, Prinzipien der Arbeit	8
4.1. Offenheit	8
4.2. Freiwilligkeit	8
4.3. Parteilichkeit	9
4.4. Lebensweltorientierung	9
4.5. Sozialraumorientierung	9
4.6. Partizipation	9
4.7. Geschlechtergerechtigkeit	10
4.8. Diversität	10
4.9. Ganzheitlichkeit	11
4.10. Vertrauensschutz	11
5. Ziele der offenen Kinder- und Jugendarbeit	11
6. Zielgruppen und Adressat*innen	12
7. Sozialstruktur des Einzugsgebietes	13
8. Handlungsfelder, Schwerpunkte und perspektivische Ausrichtungen	13
8.1. Offene Jugendarbeit	13
8.2. Gruppenpädagogische Angebote	14
8.3. Einzelfallhilfen und Beratungsangebote	15
8.4. Geschlechtssensible Angebote	16
8.5. Aufsuchende Arbeit	16
8.6. Projekte	16
8.7. Fahrten, Freizeiten und Ferienangebote	17
8.8. Veranstaltungen	18
8.9. Selbstverwaltung und aktive Beteiligung	19
8.10. Freiwilligenengagement	19
8.10.1. Gemeinnützige Dienste	19
8.10.2. Praktika, Freiwilligendienst, Ehrenamt	19
9. Methoden	20
9.1. Medienpädagogik	20
9.2. Sport	21
9.3. Jugendkultur	21
9.5. Inklusion	22
9.6. Demokratiebildung / Politische Bildung	22
9.7. Erlebnispädagogik	23
9.8. Gemeinwesen, Stadtteil und Sozialraum	23
9.8.1. Südstadt-Spielmobil im Einsatz, Sozialraumarbeit	24
10. Qualitätsentwicklung und Berichterstattung	25
11. Kooperationen und Vernetzungen	26
12. Öffentlichkeitsarbeit und Social Media	27
13. Personal	28
14. Finanzierung, Drittmittel und Projektgelder	28
15. Fortschreibung des Konzepts	29
Quellen	30

Einrichtungskonzept Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink

(Stand Februar 2023)

In der vorliegenden Konzeption wird die Abkürzung „GZZ“ synonym für das „Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink“ verwendet. Um alle Geschlechteridentitäten zu berücksichtigen, wurde das Gendersternchen * verwendet.

1 Trägerschaft

Träger der Einrichtung ist die Stadt Osnabrück. Gemäß Paragraph 69, Absatz 3 SGB VIII ist der örtliche Träger verpflichtet, die im SGB VIII festgelegten Aufgaben für das Zuständigkeitsgebiet zu erfüllen.

Dabei wird besonderer Wert auf die parteiunabhängige Ausrichtung der Einrichtung gelegt, die inhaltliche und pädagogische Arbeit im Jugendzentrum wird durch die Leitung und die Mitarbeitenden gestaltet. Organisatorisch ist das Gemeinschaftszentrum dem Fachbereich für Kinder-, Jugendliche und Familien und hier dem Fachdienst Jugend zugeordnet. Das Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink ist eines von sechs Häusern der Offenen Tür in städtischer Trägerschaft.

1.1 Kontaktdaten

Das GZZ befindet sich im Hauswörmannsweg 65 in 49082 Osnabrück, im Stadtteil Schölerberg. Das Team des Gemeinschaftszentrums besteht aus vier pädagogischen Mitarbeitenden, einer davon mit Leitungsanteil, Verwaltungskraft und einem Hauswart. Ebenso sind zwei Kräfte im Bundesfreiwilligendienst (BFD) und zwei Mitarbeitende im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) im Zentrum tätig. Eine weitere FSJ-Stelle ist derzeit vakant.

Ansprechpersonen auf Leitungs- und Verwaltungsebene sind: Karsten Sonnemann (B.A. Soziale Arbeit) und Daniel Börger (Verwaltungsfachkraft).

Auf der Webseite www.ziegenbrink.de sind rund um die Uhr aktuelle Informationen zu finden, in den Sozialen Medien ist das Gemeinschaftszentrum auf Instagram unter dem Profil [gz_ziegenbrink](https://www.instagram.com/gz_ziegenbrink) und auf Facebook unter [facebook.com/ziegenbrink](https://www.facebook.com/ziegenbrink) zu erreichen.

1.2 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten der Einrichtung richten sich im Rahmen gesetzlicher Bestimmungen nach den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen. Die verschiedenen Besuchenden und Gruppen beeinflussen maßgeblich die tatsächliche Nutzung des Zentrums und entsprechend auch die Zeiten der offenen Tür.

Einrichtungsintern werden die Geschäftszeiten ebenfalls durch personelle Ressourcen bestimmt. Die Öffnungszeiten werden regelmäßig durch die Mitarbeitenden überprüft und in Abstimmung mit den Nutzenden dem Bedarf angepasst.

Der offene Bereich ist durchschnittlich an fünf Wochentagen geöffnet, Angebote und Arbeitsgemeinschaften finden grundsätzlich werktags zwischen 8 und 20 Uhr statt. An den Wochenenden werden beispielsweise kulturelle Veranstaltungen durchgeführt, auch hierfür werden Öffnungszeiten nach Bedarf angesetzt. Zusätzlich wird ab 2023 der Offene Jugendtreff einmal monatlich an einem Samstag geöffnet, dies soll den Jugendlichen zusätzliche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten. Die Öffnungszeiten des Informationsbüros und des hausinternen Cafés, dass in der Regel durch Freiwilligendienstler*innen betreut wird, können folgender Tabelle entnommen werden:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Bürozeiten	9-14 Uhr	9-14 Uhr	-	9-14 Uhr	-
Cafézeiten	-	14-19 Uhr	14-19 Uhr	14-19 Uhr	14-19 Uhr

1.3 Rechtsgrundlage

Das GZZ ist ein stadtteil- und gemeinwesenorientierter Begegnungsort für Bürger*innen und eine Einrichtung der Jugendarbeit und als solche ein Teil der örtlichen Jugendhilfe.

Die rechtliche Grundlage der Kinder- und Jugendarbeit ist im **Achten Buch Sozialgesetzbuch** (SGB VIII) niedergeschrieben. Laut Paragraph 1 SGB VIII ist es das Ziel der Kinder- und Jugendhilfe jedem jungen Menschen das *„Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“* vorzuhalten. Somit steht für die Jugendarbeit die Förderung der persönlichen, individualen und sozialen Kompetenzen junger Menschen im Vordergrund. Sie sollen befähigt werden, *„gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft“* teilzuhaben.

Der Abbau und die Vermeidung von Benachteiligungen von jungen Menschen und ihren Familien, der Schutz *„vor Gefahren für ihr Wohl“* und die Erhaltung beziehungsweise Schaffung von *„positiven Lebensbedingungen“* sowie einer *„kinder- und jugendfreundliche Umwelt“* sind ebenfalls verankert.

Gemäß Paragraph 9 SGB VIII sind Leistungen anzubieten, die *„Mädchen und Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen“* in ihren individuellen Lebenslagen berücksichtigen. In der Ausgestaltung aller Angebote soll die *„Gleichberechtigung der Geschlechter“* gefördert werden. Dies gilt ebenso für *„junge Menschen mit und ohne Behinderungen“*, grundsätzlich gilt es *„Benachteiligungen abzubauen“*.

Als Kern und maßgebender Paragraph für die Jugendarbeit muss der § 11 SGB VIII genannt werden. Dieser beschreibt, dass jungen Menschen *„die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung“* gestellt werden müssen. Diese *„sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“*

Die Jugendarbeit wird *„von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe“* angeboten und *„umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote“*.

Als Schwerpunkten der Jugendarbeit werden

„1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,

2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit,

3. arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,

4. internationale Jugendarbeit,

5. Kinder- und Jugenderholung und

6. Jugendberatung“ genannt.

Die „Angebote der Jugendarbeit“ können, gemäß § 11 Abs. 4 SGB VIII, auch Menschen „die das 27. Lebensjahr vollendet haben“ zur Verfügung gestellt werden, um diesen entsprechende Förderung zukommen zu lassen.

Angebote der Jugendarbeit sollen sich also an den Wünschen, Bedürfnissen und Interessen junger Menschen orientieren und von ihnen grundlegend mitbestimmt werden, dabei sind auch junge Volljährige als Zielgruppe inkludiert. Diese intensive und mitunter anspruchsvolle Form der Partizipation soll die Heranwachsenden zur Selbstbestimmung und letztendlich zu gesellschaftlicher Teilhabe befähigen. Darüber hinaus soll soziales Engagement gefördert werden, die Begegnung und Auseinandersetzung mit den verschiedensten Menschen und Herausforderungen, beispielsweise im Zentrum, ist wesentlicher Bestandteil dieser Entwicklung.

Um kulturelle und pädagogische Angebote der Jugendarbeit entsprechend auszurichten, ist es notwendig, dass die Mitarbeitenden ständig die aktuellen Bedarfe der Kinder und Jugendlichen ermitteln und in ihrer Arbeit berücksichtigen. Die Maßnahmen sollen junge Menschen befähigen, sich auch außerhalb von Familie und Schule vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und sie zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit, sowie zur Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen führen.

Gemäß Paragraph 14 SGB VIII sollen junge Menschen befähigt werden „sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen“ und hinsichtlich der Gefahren ihre „Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit“ zu fördern. Dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz wird im Rahmen von pädagogischen Angeboten und Projekten Genüge getan und findet, immer unter Berücksichtigung der verschiedenen Entwicklungs- und Lebensphasen, seine Anwendung.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen spielt das **Jugendschutzgesetz** (JuSchG) ebenfalls eine wesentliche Rolle. Es dient dazu minderjährige Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Einflüssen in der Öffentlichkeit zu schützen. Das Gesetz hat auch für die Jugendarbeit Gültigkeit, weshalb im Austausch mit Eltern und dem direkten Umfeld der Kinder und Jugendlichen die gesetzlichen Bestimmungen thematisiert werden.

2. Leitbild der Einrichtung

Die Arbeit im GZZ richtet sich nach der Rahmenkonzeption für die lokale Jugendarbeit in Osnabrück aus dem Jahr 2022. Die Jugendarbeit beschäftigt sich grundsätzlich mit allen jungen Menschen und Heranwachsenden unter Berücksichtigung derer Lebensbedingungen, Lebensphasen und -wirklichkeit, ungeachtet der Herkunft, sexuellen Orientierung, geschlechtlichen Identität, religiösen Weltanschauung, körperlichen und geistigen Einschränkungen. Dabei werden die Besuchenden bei Bildungs- und Aneignungsprozessen durch die Bereitstellung von Handlungs- und Gestaltungsräumen unterstützt. Bedarfsorientierte Angebote sollen den jungen Menschen adäquate Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bieten. Die Mitarbeitenden begleiten „*individuelle und gesellschaftliche Bedingungen des Aufwachsens*“ ¹ kritisch und „*optimieren*“ ¹ diese „*im Sinne der Adressat*innen*“ ¹. Dabei liegt die UN-Kinderrechtskonvention ebenso zugrunde, wie wissenschaftlich relevante Theorien zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die gesellschaftlichen Entwicklungen und die damit verbundenen Herausforderungen finden ebenso Einzug in die pädagogische Arbeit wie aktuelle jugendkulturelle und multimediale Themen.

Die Verbesserung der Lebensumstände ist genauso erklärtes Ziel, wie die Befähigung zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und -beteiligung der Zielgruppen. Die Mitarbeitenden

verstehen sich als Lobbyisten für Kinder, Jugendliche und Familien. Die Arbeit setzt auf Ressourcenorientierung und verlässliche Beziehungsarbeit. Aktive Hilfe und Engagement für die Belange der Besuchenden genießen in der alltäglichen Arbeit oberste Priorität, die Vermittlung von sozialen Kompetenzen, gesellschaftlichen Werten und Normen ist allgegenwärtig. Die Zusammenarbeit mit Schulen und weiteren sozialen und bildungsorientierten Institutionen gehört ebenso zum täglichen Geschäft und wird grundsätzlich angestrebt.

Der Anspruch auf Chancengleichheit in sämtlichen politischen Konzepten und Maßnahmen der Gemeinschaft ist einer der Kerngedanken. Alle Angebote und Maßnahmen zur Gleichstellung erfordern ein kontinuierlich zu aktualisierendes Konzept im Hinblick auf alle Diversitätskategorien, wie sexuelle Orientierungen, geschlechtliche Zugehörigkeiten, Herkunft, Alter, Religion/Weltbild, psychische/physische Fähigkeiten und die Fokussierung von (Mehrfach-)Diskriminierungen. Auch das Empowerment von marginalisierten Gruppen zur Entgegenwirkung von Vorbehalten und Diskriminierung ist Teil der Arbeit.

3. Entstehungsgeschichte und Zweckbestimmung der Einrichtung

Das GZZ blickt auf eine langjährige und vielfältige Geschichte zurück. Mit der Bereitstellung des Hauses im Februar 1982, wurde einer zentralen Forderung des Jugendpflegeplanes der Stadt Osnabrück aus dem Jahre 1975 entsprochen.

Über die Jahrzehnte hat sich das Zentrum zu einer pädagogisch betreuten Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Osnabrück entwickelt. Als Kommunikations- und Bürger*innenbegegnungszentrum der Südstadt steht es allen Generationen und Nationalitäten offen. Jugend-, und Gemeinschaftszentren gelten heute als notwendige und unersetzliche Bestandteile der sozialen Infrastruktur der Stadt Osnabrück. Die Einrichtung steht den Besuchenden regelmäßig zur Verfügung und soll allen Kindern, Jugendlichen und Familien im Einzugsgebietes zu Gute kommen.

Die Arbeit ist eine bürgeraktivierende und bürgerbeteiligende, sozialpädagogisch begleitete, Freizeit-, Bildungs- und Kulturarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie ermöglicht den Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen, Vereinen und Verbänden in Ergänzung zu den Angeboten freier Träger einen Raum für Begegnungen und Austausch.

Die Wünsche und Interessen der Besuchenden und eine aktive Mitarbeit stehen im Mittelpunkt der vielfältigen und unterschiedlichen Aktivitäten. Darüber hinaus schafft das, als Mehr- generationenhaus konzipierte Zentrum, als Erweiterung zum reinen Jugendzentrumsbetrieb, Frei-, und Gestaltungsräume sowie Betätigungsmöglichkeiten für alle erdenklichen Altersgruppen. Beispielhaft für die gemeinschaftsstiftende Wirkung des Zentrums lässt sich das Seifenkistenrennen anführen, dass sich 2023 zum zwanzigsten Mal jährt.

3.1 Räume

Die Lokalität Ziegenbrink hat sich seit seiner Eröffnung im Februar 1982 immer wieder verändert und wurde den jeweiligen Anforderungen angepasst. Der mit dem Bedarf gewachsene stufenweise Ausbau des ehemaligen NDR-Gebäudes, kennzeichnet die Entwicklung des GZZ. Als Kommunikations- und Begegnungsort im Sozialraum stellt das GZZ die unterschiedlichsten Räume für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren zur Verfügung.

Bei der Ausstattung der Räumlichkeiten stehen die Bedürfnisse und Bedarfe der Besuchenden im Vordergrund. Der Zustand der Ausstattung wird regelmäßig begutachtet und bei Bedarf in Stand gesetzt oder mit den aktuellen Entwicklungen in Einklang gebracht. Die Räume sind sinn- und zweckorientiert eingerichtet. So bieten sie den unterschiedlichen Gruppen und Aktivitäten für ein sinnvolles Mit- und Nebeneinander, den notwendigen Platz. Die Räume sind

grundsätzlich veränderbar und neu gestaltbar. Kinder und Jugendliche können sich aktiv bei der Gestaltung einbringen und so auch Räume für sich erschließen.

Eigenständige Bereiche für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurden geschaffen und stehen den Initiativen, Vereinen und diversen Gruppen zur Verfügung. Speziell definierte und für die jeweilige Altersgruppe konkret konzipierte Räume bieten Erfahrungs- und Aneignungsmöglichkeiten, zu nennen wären unter anderem der offener Kinder- oder Jugendtreff. So können die Besuchenden beispielsweise auf der kleinen Bühne im Jugendtreff Talente neu entdecken und erproben, um soziale Anerkennung zu erfahren oder sich selbst darzustellen. Der Kindertreff hingegen bietet alles was Spaß und Freude bereitet, ob Lesecke, Verkleidungs- und Styling-Ecke oder kindgerechte Spiel- und Sitzmöglichkeiten. So können Kinder sich an Vorbildern orientieren, sich ausprobieren, in verschiedene Rollen schlüpfen und in Kontakt gehen. Für diverse Koch- und Backaktionen steht in beiden Bereichen eine kleine Küche zur Verfügung. Zusätzlich ist ein mobiler Eltern-Kind-Bereich mit Spielzeug und Sitzmöglichkeiten für das Elterncafé und den Cafébetrieb vorhanden. Begleitet werden die Angebote von pädagogischen Fachkräften, die mit kompetentem Rat zur Seite stehen oder einfach beobachten und Impulse geben.

In der Holzwerkstatt werden unter kompetenter und fachlicher Anleitung die Grundkenntnisse der Holzbearbeitung vermittelt. Die Kreativwerkstatt bietet Raum und viele Materialien, um zu basteln, malen, sich kreativ auszulassen und gleichzeitig Wissen über Wiederverwertung von Verpackungsmaterialien anzueignen. Unter Anleitung einer pädagogischen Fachkraft und/oder Hilfskraft können so Ideen der jungen Menschen besprochen, geplant und umgesetzt werden. Im Tonstudio werden Aufnahmen angefertigt und die anschließende Bearbeitung professionell begleitet, beispielsweise für eine Hörbuchproduktion. Ebenso werden regelmäßig offene Bandproben durchgeführt.

Mehrere Gruppen- und Kursräume können zusätzlich belegt werden. Hier finden all diejenigen einen Ort, die kreativ oder konzeptionell arbeiten oder sich einfach in gemütlicher Atmosphäre austauschen möchten. Entsprechend werden Sitzmöglichkeiten für mehrere Personen bereitgestellt, Tische können nach Belieben in den verschiedensten Formen aufgestellt und durch Equipment wie Stellwände, Beamer und Flipcharts ergänzt werden.

Das Zentrum verfügt ebenfalls über Räumlichkeiten für größere Veranstaltungen und Konzerte, Tanzabende, Lesungen oder Theateraufführungen. Darüber hinaus bietet das Gemeinschaftszentrum ein attraktives Außengelände mit Open-Air-Bühne, Spiel-, Sport-, und Ruhegelegenheiten. Ein, durch die Stadt Osnabrück betriebener Kinderspielplatz bietet die verschiedensten Spielgeräte und grenzt unmittelbar an das Gelände des GZZ. Speziell der Basketballkorb und ein hohes Klettergerüst mit Nestetappen sind beliebte Orte.

Neben den klassischen Bildungs- und Freizeitangeboten, können diverse Räumlichkeiten auch für kulturelle, soziale oder sportliche Veranstaltungen angemietet werden. Die Räume stehen hierfür auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten zur Verfügung. Die Preise richten sich nach der städtischen Entgeltordnung. Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahren können die Räumlichkeiten kostenlos nutzen, beispielsweise für Lern- und Ausbildungsgruppen. Bei Bedarf können auch Küche und technische Geräte zur Verfügung gestellt werden.

Grundsätzlich stehen Mitarbeitende für den direkten Austausch zur Verfügung, auch um Kinder und Jugendliche bei alltäglichen Belangen zu beraten, beispielsweise um diese an Behörden oder Institutionen zu vermitteln. Auch für persönliche Gespräche hält das Zentrum Räume für den Rückzug vor.

4. Sozialpädagogische Grundsätze / Prinzipien der Arbeit / Selbstverständnis

Aus der gesetzlichen Grundlage im Achten Sozialgesetzbuch lassen sich Ziele und Prinzipien ableiten, die in der alltäglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden müssen. Das Fundament und die Ausrichtung der Jugendarbeit wird bestimmt durch die Förderung der individuellen, sozialen und kulturellen Entwicklung aller jungen Menschen, basierend auf deren Bedürfnissen und Interessen. Hierfür müssen entsprechend angemessene Angebote konzipiert und geschaffen werden.

In der Rahmenkonzeption für die lokale Jugendarbeit in Osnabrück wird definiert, dass diese „wiederkehrenden Prinzipien fachlich signifikant“ sein müssen und grundsätzlich die „Haltung der Mitarbeitenden den Adressat*innen gegenüber“ widerspiegeln. Die Rahmenkonzeption lässt sich unter www.osnabrueck.de/veroeffentlichungen einsehen. Im Folgenden werden die Grundprinzipien, die im GZZ zum Tragen kommen, beschrieben.

4.1. Offenheit

Die Aufteilung in drei Deutungsmöglichkeiten beziehungsweise die Mehrdimensionalität der Offenheit gilt als fachliche Grundlage im Zentrum. Bezugnehmend auf die Einrichtung ist diese politisch neutral, offen für soziokulturellen Wandel und weltanschauliche Betrachtungsweisen.

In Hinsicht auf Besuchende bezieht sich die Offenheit auf die „*Voraussetzungsfreiheit*“, es gibt keine Einschränkungen für die Teilnahme und Teilhabe. Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen werden berücksichtigt und in der Arbeit aufgegriffen, es sind keinerlei Vorkenntnisse notwendig. Die Angebote werden konkret für die unterschiedlichen Zielgruppen und anhand derer Interessen konzipiert, ohne auszuschließen oder zu diskriminieren.

Die dritte Dimension der Offenheit bezieht sich auf „*Prozesse, Ergebnisse und Wirkungen*“, so orientiert sich die angewandte Methodik am tatsächlichen Alltagsgeschehen in der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen. Jede Form von Kompetenzerwerb wird angestrebt und von den Mitarbeitenden aufmerksam begleitet. Ausgänge und Ziele sind offen, somit müssen pädagogische Interventionen ständig angepasst und überdacht werden. Die aktive Teilhabe und Ausgestaltung durch die Besuchenden führt dazu, dass Wirkungen und Dynamiken nicht vorhersehbar sind. Dies ist aber genauso erwünscht, um einen größtmöglichen Lerneffekt für die jungen Menschen zu erzielen.

Dabei gilt grundsätzlich eine Transparenz auf allen Ebenen und in allen Prozessen. Eine authentische Haltung der Mitarbeitenden ist notwendig, um die jungen Menschen gedanklich dort abzuholen, wo sie sich befinden. Die Offenheit setzt ebenfalls eine grundsätzliche Flexibilität voraus, um mit den Angeboten entsprechend reagieren und die Rahmenbedingungen anpassen zu können.

4.2. Freiwilligkeit

Die Teilnahme an den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit steht jungen Menschen grundsätzlich frei, es entstehen keine Verpflichtungen für die Besuchenden. Somit können die Teilnehmenden zu jederzeit einem Angebot beiwohnen, es mitgestalten und sich auch wieder entfernen, wenn ihnen danach ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Herausforderung besteht also auf Seiten der sozialpädagogischen Fachkräfte darin, die individuellen Interessen zu erkennen und die Kinder und Jugendlichen zur aktiven Teilhabe zu motivieren, indem Angebote nach deren Interesse und unter Beteiligung und Mitwirkung ausgestaltet werden. Für die Besuchenden besteht die Möglichkeit sich in Selbstbestimmung zu üben, eigene Bedürfnisse zu erkennen und aus einer inneren Motivation heraus zu handeln. Im Umkehrschluss kann fehlende Freiwilligkeit abstoßend wirken, verpflichtende Teilnahme ist den jungen Menschen beispielsweise aus Schule bekannt und wirkt in der Freizeitgestaltung möglicherweise abschreckend.

4.3. Parteilichkeit

Die Mitarbeitenden der Einrichtung verstehen sich als Interessenvertretung der Besuchenden. Somit werden die Kinder und Jugendlichen in der alltäglichen Arbeit ernst- und wahrgenommen, über ihre gesetzlichen Rechte, Pflichten und Leistungen informiert und stetig dabei unterstützt, diese Ansprüche einfordern zu können. Bei Bedarf wird an relevante Institutionen und Gruppen vermittelt und die Interessen an die Öffentlichkeit getragen, um Benachteiligungen abzubauen. Dies setzt eine Vertrauensbasis und aktive Beziehungsarbeit voraus, die zu einem offenen Austausch zwischen den sozialpädagogischen Fachkräften und jungen Menschen führt. Dieser macht eine „anwaltschaftliche“ Vertretung überhaupt erst möglich, um in jugend- und gesellschaftlichen Debatten die Interessen der jungen Menschen authentisch anbringen und die Situation der Heranwachsenden in Politik und Medien thematisieren zu können. Somit ist die Stärkung aller jugendlichen Positionen in der Gesellschaft grundsätzliche Ausrichtung in der Jugendarbeit.

4.4. Lebensweltorientierung

Die Jugendarbeit stellt die Lebenswelt der Jugendlichen in den Mittelpunkt, die „individuellen Perspektiven, Wertungen und Sinnzuschreibungen“ werden für Angebote zugrunde gelegt. Die Themen sind jugendtypisch und orientieren sich an alltäglichen Inhalten und der unmittelbaren Umwelt, welche die Besuchenden in das Zentrum mitbringen. Sowohl Lebenserfahrungen in Familie, Schule und Beruf, als auch regionale und sozialräumliche Bezüge spielen eine Rolle in der Zusammenarbeit. Sozialisations- und Bildungsprozesse finden in oben genannten Instanzen statt und bilden die Grundlage für die Arbeit mit den jungen Menschen, deren Ziel es ist, persönliche Kompetenzen zur Lebensbewältigung zu erkennen und Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Die Verbindung von persönlicher Situation und gesellschaftlichen Verhältnissen wird betrachtet, um Chancengerechtigkeit herzustellen. Das Zentrum kann also als Ort für Begegnungen und Austausch eine wesentliche Rolle in der Entwicklung von Strategien der jungen Menschen spielen.

4.5. Sozialraumorientierung

Für junge Menschen ist der Sozialraum von enormer Wichtigkeit. Hier findet ein Großteil des Alltags und der damit verbundenen Sozialisation statt. Auf den Sozialraum bezieht sich auch die Arbeit mit Kinder und Jugendlichen konkret, um den Ort, an dem sie (er-)leben und sich begegnen, nutzbar und begreifbar zu machen und diesen schließlich mitzugestalten. Der Stadtteil als sozialgeografischer Raum wird mit all seinen Ressourcen erschlossen und zugänglich gemacht, insbesondere durch stadtteilorientierte Angebote. Auch die, dadurch entstehende, geringe räumliche Distanz soll zur Teilhabe und aktiven Gestaltung führen. Die spezifischen Begebenheiten des Einzugsbereiches werden berücksichtigt, um die jungen Menschen angemessen und an ihren Bedarfen orientiert fördern zu können. Immer häufiger wird auch von digitalen Sozialräumen gesprochen, dies kann beispielsweise Foren im Internet oder soziale Medien meinen, an denen sich junge Menschen zusammenfinden. Auch hier sind Kinder und Jugendliche „Expert*innen ihrer eigenen Welt sowie ihrer Umwelt“ und sollen grundsätzlich an Entwicklungen beteiligt werden.

4.6. Partizipation

Jugendarbeit bedeutet immer auch sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der jungen Menschen zu orientieren. Durch die Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden entstehen entsprechend heterogene Gruppen im Arbeitsalltag, die zur aktiven Teilnahme und Formulierung ihrer Interessen motiviert werden müssen. Dabei sollen alle Beteiligten berücksichtigt werden. Immer wieder wird ein Rahmen von Regeln und Entscheidungsbefugnissen ausgehandelt, der die Grundlage für die Beteiligung bietet. Eine Kommunikations- und Reflexionskultur, die allen Teilnehmenden transparent gemacht wird, führt im besten Fall zu einem zielgerichteten Prozess, der durch die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmt und weiterentwickelt wird. Gemeinschaftlich können so Entscheidungen getroffen und konkrete Ziele formuliert werden, wobei die Themenwahl den Teilnehmenden allein obliegt, um die Selbstverwaltung zu fördern. Alle der Gruppe zugehörigen Personen

besitzen das gleiche Stimmrecht, was die Aushandlungen zusätzlich zu einer Herausforderung werden lässt, aber für die Gleichberechtigung unabdingbar ist. Durch die Mitarbeitenden werden alle notwendigen Informationen, Räume und Mittel zur Verfügung gestellt, die für diese demokratisierenden Prozesse wichtig sind. Diese Selbst- und Mitbestimmung gilt als zentrale Methode und Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit, der Einfluss der Mitarbeitenden ist auf ein absolutes Minimum reduziert. Die jungen Menschen sollen ihre eigenen Bedürfnisse, aber ebenso die Wünsche aller weiteren Beteiligten erkennen und berücksichtigen lernen. So kann ein Gefühl von Gemeinschaft entstehen, das durch die damit einhergehenden Aushandlungsprozesse zur gegenseitigen Verantwortungsübernahme und schließlich zu Selbstwirksamkeit führt. Partizipation kann natürlich auf verschiedenen Niveaus stattfinden und orientiert sich immer auch an den Möglichkeiten und Ressourcen der jungen Menschen.

4.7. Geschlechtergerechtigkeit

Die Planung und Konzeption der Jugendarbeit im Gemeinschaftszentrum berücksichtigt grundsätzlich die Vielfalt von Geschlechtern. Dabei ist das oberste Ziel die Gleichberechtigung und Demokratisierung aller Geschlechter und der Abbau von Benachteiligungen in Gesellschaft und persönlichem Alltag. Die binäre Geschlechterordnung bezieht sich auf nur zwei Geschlechter, männlich und weiblich. Die Kinder und Jugendlichen, die sich als nicht-binär verstehen, sich also nicht einem der beiden Geschlechter zuordnen können, müssen in der pädagogischen Arbeit aber ebenso berücksichtigt und verstanden werden. Diese Vielfaltigkeit der geschlechtlichen Zugehörigkeit wird beispielsweise durch die, aus dem Englischen übernommene Abkürzung LGBTQIA* ausgedrückt und wertgeschätzt. Das Ziel ist die Anerkennung und Integration aller Menschen. Dabei stehen die Buchstaben als Sammelbegriff für die diversen Geschlechtsidentitäten und Orientierungen, konkret also für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Inter- und Asexual. Das Sternchen gilt als Platzhalter für alle weiteren Geschlechtsidentitäten. Die Vielfalt der unterschiedlichen Lebenswelten und -lagen wird mit den jungen Menschen thematisiert, um die individuelle Entwicklung von Identität zu begleiten und zu ermöglichen, auch um Gleichwertigkeit zu erfahren. Gesellschaftliche Hierarchien, die an bestimmte Erwartungen und soziokulturelle Zuschreibungen gebunden sind, sollen den Besuchenden vergegenwärtigt und im weiteren Prozess zum Gegenstand der Arbeit gemacht werden.

Die unterschiedliche Anerkennung der Geschlechter in der Gesellschaft und damit einhergehende Rollenerwartungen führen mitunter zu Unsicherheit. Individuelle Kompetenzen sind im pädagogischen Kontext unabhängig vom Geschlecht zu betrachten, der Abbau von Vorurteilen ist ein beruflicher Grundsatz. Sexuelle Orientierungen und deren Berücksichtigung sind thematisch ebenso Bestandteil der pädagogischen Arbeit, wie sprachliche Ausdrucksweisen und die Entwicklung von geschlechtsbezogenen Kategorien. So müssen beispielsweise Pronomen für nichtbinäre Personen verwendet werden, die weder männlich noch weiblich sind, um diese, auch sprachlich, in die pädagogische Arbeit einbeziehen zu können. Junge Menschen werden entsprechend ihrer individuellen Wünsche, Vorstellungen und Interessen gefördert, ihnen werden Räume zur Verfügung gestellt, in denen sie ihre Vielfaltigkeit leben können. Das Empowerment, also die Ermutigung, sich in der individuellen Zuordnung und Orientierung von Geschlecht und Sexualität mitzuteilen und auszuleben, wird gefördert und gemeinsam erarbeitet. Die jungen Menschen werden in der Arbeit bestärkt ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und erfahren Akzeptanz. Ungeachtet gesellschaftlicher Konventionen können sie so eine geschlechtliche Identität entwickeln, für die sie Verantwortung übernehmen.

4.8. Diversität

Kinder und Jugendliche werden in ihrer vielfältigen Unterschiedlichkeit anerkannt, akzeptiert und gefördert. Das Gemeinschaftszentrum versteht sich als Begegnungsort für jede Form ethnischer Herkunft, sexueller Orientierung, geschlechtlicher Identität, gesellschaftlicher Stellung oder weltanschaulicher Haltung. Diese diversitätsbewusste Arbeit und die

Verständigung hierüber soll einer Ausgrenzung und Diskriminierung von andersdenkenden und -seienden vorbeugen und für spezielle Gruppen und Menschen sensibilisieren, strukturelle Problemlagen können nur so erkannt und verändert werden. Die Anerkennung von Vielfalt will Gleichstellung erreichen und zugleich die unterschiedlichen Stärken und Gegebenheiten nutzbar machen. Soziale Ungleichheit kann so abgebaut werden und jedem Menschen unabhängig beispielsweise von Lebensstil oder Behinderung ein Platz in der Gesellschaft angeboten werden. „Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen werden von Grund auf anerkannt“, als Vorteile verstanden und gefördert. Aufmerksames Beobachten, Fragen und Reflektieren führt zu Verständnis, ein aufrichtiges Interesse lädt zu einem offenen Austausch ein. Traditionelle Normative können so gemeinsam betrachtet und aufgebrochen werden.

4.9. Ganzheitlichkeit

Kinder- und Jugendarbeit hat junge Menschen umfassend im Blick und setzt den Fokus auf die gesamte Lebenswelt, nicht nur auf einzelne Bezugspunkte. Im Mittelpunkt steht der junge Mensch mit seinen Interessen, sozialen und biografischen Bezügen und persönlichen Einstellungen. Das übergeordnete Ziel ist die Betrachtung aller relevanten Merkmale in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und die ganzheitliche Thematisierung und Förderung der Bedarfe und Bedürfnisse. Dies bezieht sich auch auf die Zusammenarbeit aller Akteur*innen und Institutionen, die nach Absprache und bei Bedarf kontaktiert oder hinzugezogen werden.

4.10. Vertrauensschutz

Ein Vertrauensverhältnis in der Arbeit mit jungen Menschen ist grundsätzlich wünschenswert, damit diese beispielsweise durch Beziehung und Bindung in die Lage gebracht werden, ihre Bedürfnisse oder Problemlagen thematisieren zu können. Damit verknüpft ist immer der Vertrauensschutz. Dieser bietet einen sicheren Raum, „in dem junge Menschen den sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen vertrauen“. Durch diesen Vorsatz wird der wertschätzende Umgang mit den Kindern und Jugendlichen widerspiegelt und misst dem Schutz der Interessen von Besuchenden eine besondere Bedeutung zu. Dieser Schutz wird auch und vor allem durch diverse rechtliche Grundsätze abgesichert, dazu zählen beispielsweise der „in § 61 ff. Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) angeführte Sozialdatenschutz“, „die europäische Datenschutz-Grundverordnung (DGSVO)“ oder das Recht der Informationellen Selbstbestimmung. So werden Daten nicht länger als notwendig gespeichert und auf Nachfrage jederzeit offengelegt. Kinder und Jugendliche werden über ihre Rechte informiert und bei Bedarf wird Unterstützung angeboten.

5. Ziele der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Mitarbeitenden im Gemeinschaftszentrum fördern und begleiten grundsätzlich die Entwicklung der jungen Menschen gemäß Paragraph 11 des Achten Sozialgesetzbuches, um diesen zu ermöglichen, sich zu selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Mitbürger*innen zu entwickeln. Die Vermittlung und Bildung von sozialen Kompetenzen, die individuelle Persönlichkeitsentwicklung und die Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen sind elementare Ziele der offenen Kinder und Jugendarbeit. Durch aktive Beteiligung, Integration von verschiedensten Menschen und Kulturen wird soziales und interkulturelles Lernen überhaupt erst möglich. Die im oben genannten Gesetzestext inhaltlich zugrundeliegende Beschreibung von Sozialisation findet im Gemeinschaftszentrum statt und wird durch diese Konzeption festgehalten.

Die Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen stehen im Mittelpunkt der alltäglichen Arbeit. Die Besuchenden bestimmen die Inhalte und die Ausgestaltung der Angebote. Um diese Bedürfnisse in Einklang mit gesellschaftlichen Anforderungen, Erwartungen, Werten und Normen zu bringen, wird die Relevanz von gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement vermittelt und durch zielgerichtete Angebote ermöglicht. Die hierfür

erforderlichen Mittel, um Beteiligung und demokratische Grundprozesse zu erlernen und soziale Kompetenzen zu erwerben, stellt das Gemeinschaftszentrum als Bildungsinstanz zur Verfügung und bietet die Grundlagen für non-formales Lernen. Damit sind sowohl Räume für die freie Aneignung und Gestaltung gemeint, als auch die pädagogische Begleitung zur Koordination der Angebote und Vermittlung von fachlichem Input. In engem Austausch mit den Kindern und Jugendlichen gestalten die Mitarbeitenden jene Angebote aus, die von den Besuchenden erwünscht sind, und stehen als Ratgeber in den Lern- und Erfahrungsprozessen zur Verfügung. Dabei soll es konkret nicht darum gehen, mögliches Scheitern der Kinder und Jugendlichen im Prozessverlauf zu verhindern, da auch dies maßgeblich zu persönlichem Kompetenz- und Erfahrungsgewinn beitragen kann; auch Auseinandersetzungen bieten dieses Potential. Vielmehr formulieren die sozialpädagogischen Fachkräfte mögliche Handlungsalternativen in Krisensituationen, moderieren und eröffnen einen Freiraum für jedwede, oft auch unvorhersehbare, Ergebnisse. Die Herausforderung für die sozialpädagogischen Fachkräfte besteht genau darin, diesen Prozess der Veränderung und Anpassung adäquat zu begleiten und auszuhalten. So eröffnet sich für die Besuchenden die Möglichkeit der Weiterentwicklung und Reflexion eigenen Handelns.

Die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen findet also nicht nach Plan statt, sondern ergibt sich durch den offenen Austausch in einem selbstbestimmten und selbstgestalteten Zusammenhang, der sich auf die Lebenswelt der jungen Menschen bezieht und auf deren Freiwilligkeit beruht. Im Austausch mit Gleichaltrigen und Betreuenden werden so in intensiver Beziehungsarbeit typische Themen vertraut behandelt. Die Begleitung durch die sozialpädagogischen Fachkräfte im alltäglichen Umgang ist möglich und bietet Lebensweltorientierung; sie findet bei Bedarf und losgelöst von jedem Zwang statt. Auch präventive Angebote sind Teil der Arbeit im Zentrum. Aufklärende Inhalte zu diversen Themen schulen die Achtsamkeit und bieten beispielsweise Alternativen zu kriminellen Handlungsstrategien. Junge Menschen werden gestärkt und zu einer positiven Lebensführung motiviert.

6. Zielgruppen und Adressat*innen

Das Angebot des Gemeinschaftszentrums richtet sich grundsätzlich an alle jungen Menschen zwischen 6 und 27 Jahren; aufgrund der besonderen Spezifizierung der Einrichtung als Gemeinschaftszentrum werden aber auch Erwachsene direkt angesprochen und in der Angebotsplanung berücksichtigt. Das bereits beschriebene Arbeitsprinzip der Offenheit (vgl. Punkt 4.1.) schließt alle Einzelpersonen und Gruppen prinzipiell mit ein, da keine Zugangskriterien für die Teilnahme im Zentrum formuliert sind. Die Bandbreite der Besuchenden zeigt sich entsprechend vielfältig. Aufgrund der geografischen Lage finden vornehmlich Kinder, Jugendliche und Erwachsene der angrenzenden Stadtteile Schölerberg, Sutthausen, Nahne, Fledder und Kalkhügel den Weg ins Zentrum, aber auch aus Teilgebieten der südlichen Innenstadt und der Stadtteile Wüste und Voxtrup gibt es regelmäßig Teilnehmende. Die Arbeit richtet sich also an eine umfangreiche Alters- und Personengruppe, dabei werden alle sozialen Schichten per se inkludiert; sozioökonomisch benachteiligte Zielgruppen stehen aber in besonderem Fokus. Das alltägliche Geschehen zielt darauf ab, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung zu fördern, so beschrieben in Paragraph 9, Absatz 3 SGB VIII. Hervorzuheben wären beispielsweise kinderreiche Familien, junge Menschen aus sozialschwachen Familien, Alleinerziehende und Beschäftigungslose. Hier ist die Herstellung von Chancengerechtigkeit oft besonders wichtig. Teilhabemöglichkeiten und Integration werden durch die Arbeit im Zentrum hergestellt.

Ein erheblicher Anteil der Angebote richtet sich strukturell an schulbesuchende junge Menschen oder Heranwachsende in Ausbildung. Als weitere Zielgruppe lassen sich beispielhaft Netzwerke, Vereine und Selbsthilfegruppen benennen, die sich im Zentrum regelmäßig treffen und zu verschiedenen Themen austauschen, um Lösungen und Bewältigungsstrategien zu erarbeiten. Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass neben

regelmäßig Besuchenden, die oft zielgerichtet Angebote wahrnehmen, auch ein kleiner Anteil sogenannter Laufkundschaft den Weg ins Zentrum findet.

7. Sozialstruktur des Einzugsgebietes^{2'3}

Strukturell besteht die Stadt Osnabrück aus 23 Stadtteilen, die in 118 statistische Bezirke beziehungsweise 78 Planungsräume“ aufgegliedert sind. Stadtweit haben etwa 168.000 Menschen ihren Hauptwohnsitz, dies inkludiert etwa 11.000 Kinder unter 14 Jahren und über 30.000 junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren. Das Einzugsgebiet des Zentrums umfasst die Stadtteile Schölerberg, Kalkhügel, Nahne, Voxtrup und Sutthausen. Dabei ist das Zentrum im Stadtteil Schölerberg verortet, Sutthausen und Voxtrup sind vom Hauswörmannsweg am weitesten entfernt. Bezugnehmend auf die Sozialstruktur lässt sich festhalten, dass 2022 die Zahl der jungen Menschen zwischen 6 und 26 Jahren im Schölerberg selbst bei 3.807 Personen lag, im gesamten Einzugsgebiet bei 10.570 Menschen. Davon liegt der Anteil von Familien mit alleinerziehenden Eltern im Stadtteil Schölerberg bei 381 Haushalten, im gesamten Bezugsgebiet bei 902 Familien. Um sich dieser Tatsache anzunehmen, werden Angebote für Familien, wie beispielsweise das Elterncafé, vom pädagogischen Team gezielt geplant und durch Werbematerialien in den Stadtteilen publik gemacht. Ein weiterer entscheidender Indikator für die Arbeit im Zentrum ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund. Im Stadtteil Schölerberg liegt dieser bei 5.512 Menschen, davon etwa ein Viertel im Alter von 6 bis 26 Jahren. Im gesamten Einzugsgebiet sind es 14.048 Personen. Im Zentrum schlägt sich dies besonders im Bereich Veranstaltungen nieder, so werden für Feste und Feiern Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, im Alltag nehmen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund regelmäßig an Angeboten teil. Bei den Werbemaßnahmen wird entsprechend auf leicht verständliche Sprache und klare Bilderbelegung geachtet. Etwa 250 geflüchtete Menschen haben Zuflucht im Stadtteil Schölerberg gefunden, etwa 3.000 sind es stadtweit.

215 Familien im Bereich Schölerberg befinden sich im SGB II-Bezug, also der Grundsicherung für Arbeitssuchende. Menschen im Alter von 15 bis 67 Jahren, die erwerbsfähig und hilfebedürftig sind, erhalten entsprechende Transferleistungen. Im gesamten Einzugsgebiet sind des Zentrums sind dies 518 der 3.518 Familien. Dabei lässt sich festhalten, dass 209 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren sich im Stadtteil Schölerberg im Bezug von SGB II Leistungen befinden, in der Summe sind dies 483 im gesamten Einzugsgebiet. Im Verhältnis zu allen Einwohnenden im genannten Alter, also 5.787 Jugendliche, sind dies 8,3 Prozent.

Hinsichtlich der Kinderarmut kann statistisch nachvollzogen werden, dass im Einzugsgebiet des Zentrums 811 der jungen Menschen unter 15 Jahren SGB II Leistungen erhalten, insgesamt leben 4.980 Menschen unter 15 Jahren in den Stadtteilen, dies ergibt eine Kinderarmutsquote von 16,3 Prozent. Im Bereich Schölerberg fallen 316 Kinder in die Kategorie der Transferleistungsempfängenden. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Stadtteil Fledder, der bei der Kinderarmutsquote und den Familien im SGB II Bezug die höchsten Werte ausweist. Um all diesen Menschen eine Teilhabe zu ermöglichen und die, mitunter prekären Verhältnisse zu berücksichtigen, werden Angebote in der Regel beitragsfrei vorgehalten. Fahrten und Freizeiten werden entsprechend kalkuliert und subventioniert, dabei werden auch Vergünstigungen im Rahmen der Kulturkarte oder des Osnabrück-Passes akzeptiert.

8. Handlungsfelder, Schwerpunkte und perspektivische Ausrichtungen

8.1. Offene Jugendarbeit

Die Offene Jugendarbeit findet im GZZ, neben interessengeleiteten offenen Angeboten, vor allem im Offenen Jugendtreff statt. Das Angebot des Offenen Jugendtreffes richtet sich an Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren, in der Regel bis zur Altersgruppe der 27-jährigen. Die

Besuchenden kommen häufig aus dem Nahbereich der Einrichtung. Der offene Treff ist an vier Tagen in der Woche in der Zeit von 16 bis 20 Uhr für die Besuchenden geöffnet sowie zu Sonderöffnungszeiten an den Wochenenden. Der Offene Jugendtreff steht grundsätzlich allen Jugendlichen zur Verfügung. Der Treff bietet Optionen zur Begegnung, zur selbständigen Freizeitgestaltung und zum Informationsaustausch. Ebenso bietet er Rückzugsmöglichkeiten für Gespräche unter den Jugendlichen oder mit den pädagogischen Fachkräften.

Eine der wesentlichsten Aufgaben pädagogischer Arbeit besteht darin, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Besuchenden aufzubauen. Die Beziehung zwischen den pädagogischen Fachkräften und den jungen Menschen ist die Hauptvoraussetzung für erfolgreiche Zusammenarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Der Kontakt wird überwiegend durch die Nutzung vorhandener Angebote hergestellt, beispielsweise durch die Beschäftigung am Kicker, Billardtisch oder dem gemeinsamen Spielen an der Konsole. Gesellschaftsspiele oder Gespräche sind ebenfalls wesentliche Bestandteile für die Kommunikation unter- und miteinander. Die Mitarbeitenden ermöglichen den Jugendlichen grundsätzlich die Beteiligung an der Planung und Durchführung von Angeboten der Einrichtung. So können in der Konsequenz neue regelmäßige Angebote, Veranstaltungen oder Impulse für Fahrten entstehen. Die Jugendlichen nutzen auch die weiteren Angebote des Hauses, wie z.B. das Tonstudio, die Mädchengruppe, die Ideen-Bastelwerkstatt, die Schreibwerkstatt, den Nähkurs oder nehmen an Konzertveranstaltungen teil.

8.2. Gruppenpädagogische Angebote

Im GZZ wird eine Vielzahl verschiedener gruppenpädagogischer Angebote vorgehalten. Die inhaltliche Ausgestaltung der jeweiligen Angebote richtet sich nach den Interessen und Bedürfnissen einzelner Zielgruppen. Diese Zielgruppen sind im wesentlichen Kinder zwischen 8 und 12 Jahren sowie Jugendliche ab 12 Jahren. Gruppenangebote für Erwachsene werden vorrangig eigenständig organisiert und finden in den Räumlichkeiten der Einrichtung ihren Platz. Hier steht die Erwachsenenbildung im Vordergrund. Diese Angebote werden in der Regel von Honorarkräften betreut und begleitet. Diese Einteilung ist dynamisch und lässt einen gewissen Spielraum zu: Eine Einteilung anhand des Alters zielt im Wesentlichen darauf ab, den altersspezifischen Interessen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die meisten Angebote des Gemeinschaftszentrums in Gruppen stattfinden. In Abgrenzung zur Offenen Jugendarbeit sind die Inhalte der gruppenpädagogischen Arbeit im Vorfeld verhandelt worden, während sie in der Offenen Arbeit situativ beurteilt, ständig besprochen und neu vereinbart werden. Die Gruppenkonstellation und entsprechende Rahmenbedingungen werden also durch das spezifische Thema vorgegeben. Als Beispiel können die Gitarrenkurse genannt werden, der das Musizieren mit einem Instrument thematisch aufgreift und sich an die Gruppe der Kinder ab 6 Jahren und an Erwachsene richtet. Ebenso sind verschiedene Spielgruppen im Haus verortet, beispielsweise eine Gruppe von Jugendlichen ab 12 Jahren, die sich für ein actionreiches Rollenspiel zusammenfinden. Diese Gruppen treffen sich wöchentlich zu festen, wiederkehrenden Zeiten. Die Teilnehmerzahl orientiert sich an der Art und Komplexität des Angebots; die räumlichen und personellen Ressourcen spielen ebenfalls eine Rolle. Teilnehmenden obliegt die Verantwortung in der Ausgestaltung des Angebotes, wodurch die Identifikation mit Inhalten und den Mitspielenden ansteigt. Das Bewusstsein hierüber schafft eine höhere Verbindlichkeit und ermöglicht eine Kontinuität innerhalb der Gruppenkonstellation. Für die Akzeptanz solcher Rahmenbedingungen ist es wichtig, dass die einzelnen Gruppenmitglieder partizipativ am Prozess der Ausgestaltung mitwirken. Teilnehmende können durch ihre Mitgestaltung und gemeinsames Hinarbeiten auf ein verbindendes Ziel verschiedenste Kompetenzen ausbauen. Sie werden beispielsweise kommunikationsfähiger und empathischer, lernen sich selbst und ihre Bedürfnisse verständlich zu machen und die anderer besser zu verstehen sowie abweichende Sichtweisen wahr- und ernst zu nehmen.

Gruppenpädagogische Angebote haben zum Ziel, in der jeweiligen Zielgruppe und der entsprechend definierten Gruppenkonstellation Inhalte oder Werte zu vermitteln und verschiedene Verhaltensformen aktiv zu erfahren und zu trainieren. Ziele können konkrete inhaltliche Komponenten, wie das Erlernen bestimmter Fähigkeiten, oder informellere Bildungsziele, wie Kommunikation und Problemlösungsfähigkeiten sein. Durch Gruppenarbeit können Aushandlungsprozesse innerhalb der Gruppe erprobt und gefördert werden. Auf einem niedrighem Niveau wird so ein erfahrbares Demokratieverständnis vermittelt. Der Wert und die Wichtigkeit der eigenen Stimme können innerhalb der Gruppe direkt wahrgenommen werden. Dabei sind Gruppensituationen häufig schwer kontrollier- oder steuerbar. Selbsterneuerungsprozesse von Gruppen lassen sich häufig nur schwer planen und können in vielen Fällen höchstens unterstützend von einer Fachkraft begleitet werden. Tragfähige Beziehungen der Gruppenteilnehmenden untereinander sollen gefördert werden. Dies ermöglicht eine erfolgreiche Zusammenarbeit und das bestmögliche Erreichen der selbstgesetzten Ziele und Aufgaben.

8.3. Einzelfallhilfen und Beratungsangebote

Jugendinformation ist vielfältig und spiegelt die Interessen und Sichtweisen von Jugendlichen wider. Jugendberatung leistet vorbeugende, alltags- und lebensweltnahe Hilfestellungen. Über Information und Beratung hinaus bietet das Gemeinschaftszentrum den Jugendlichen die Möglichkeit, gemeinnützige Dienste abzuleisten.

Jugendinformation richtet sich vorrangig direkt an Kinder und Jugendliche zwischen sechs und siebzehn Jahren, aber auch an junge Erwachsene zwischen achtzehn und siebenundzwanzig Jahren, Eltern und Multiplikatoren. Die Inhalte und Themen erstrecken sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche. Durch Jugendinformation wird aufgeklärt, auf verschiedene Veranstaltungen und Kontakte aufmerksam gemacht, Impulse für innovative Aktionen und Beteiligungsmöglichkeiten gegeben und vieles mehr. Aufgrund von Informationen beteiligen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene an Projekten.

Jugendberatung versteht sich nicht nur im Zusammenhang von Schul-, Familien-, Berufs-, oder Verhaltensproblemen, wie beispielsweise Schulschwänzen, Jugendkriminalität oder Ausbildungsabbruch. Jugendberatung ist vielfach allgemeine Lebensberatung. Die Verwertbarkeit im täglichen Leben ist entscheidend bei der Beratung von Kindern und Jugendlichen. Für viele Ratsuchende ist es von entscheidender Bedeutung, dass jemand da ist, der sich für die Fort- und Rückschritte in der Entwicklung interessiert, leicht erreichbar ist und als Partner*in zur Seite steht. Vielfach sind die zugewiesenen Rollen und festen Rollenerwartungen der Eltern und Lehrkräfte, für Kinder und Jugendliche sowie Heranwachsende ein Problem. Beratung muss verbindlich und praktisch nützlich sein. Informationsfragen bilden oft den Ausgangspunkt für ein Gespräch. Es reicht in den meisten Fällen nicht aus, eine Vielfalt von Informationen, im Sinne von Konfliktvermeidungsstrategie, anzubieten. Es geht vielmehr darum, mit den Jugendlichen konkrete Schritte zu besprechen, die Erfolg versprechend sein können, um ein Problem oder eine Fragestellung zu lösen. Information und Beratung finden während der offenen Arbeit stetig oder bei Bedarf in einem neutralen Raum statt. Die intrinsische Motivation der ratsuchenden Person, direkt oder indirekt um Unterstützung zu bitten, muss dabei von der jeweils anwesenden sozialpädagogischen Fachkraft erkannt und sensibel im Gespräch aufgegriffen werden. Dabei kann sie der ratsuchenden Person Informationen zur Selbsthilfe (z.B. Kontaktdaten zu psychosozialen Beratungsstellen) an die Hand geben, den Zugang zu einem Computer anbieten (um sich Informationen selbst herauszusuchen zu können) oder beim Kontaktaufbau zu einer beratenden Fachstelle unterstützen. Grundlegend dafür bleibt aber, dass während der offenen Arbeit eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem pädagogischen Team und der ratsuchenden Person, entstehen kann.

8.4. Geschlechtssensible Angebote

Wir leben in einer Gesellschaft, in der sich die Lebensbedingungen von jungen Menschen stetig verändern. IM GZZ wird eine sensible Angebotsstruktur vorgehalten, sodass junge Menschen die Möglichkeit haben in binär ausgerichteten Angeboten einen Treffpunkt zu bekommen. Dort können sie sich wohl fühlen, entfalten und einen Schutzraum, beispielsweise nach Gewalterfahrungen, finden. Der offene Mädchentreff inkludiert alle jungen Menschen, die sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen. Zum Beispiel Trans*Mädchen/Frauen, Inter*personen, nicht-binäre Personen. Räumlich bietet das GZZ dafür unter anderem den „Chill:Out-Space“ für jeder*Mensch an. Queer-Sensible Arbeit fließt dabei stetig mit ein und wird durch regelmäßige Fortbildungen kontinuierlich auf aktuellem Stand gehalten und erweitert.

Die Erwartungen an die Geschlechterrolle und deren Ausgestaltung sind differenzierter und flexibler geworden. Die geschlechtssensible Jugendarbeit dient dazu, die unterschiedlichen Lebenslagen von binären und nicht-binären Geschlechtsidentitäten zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung zu fördern. Die Erfahrung zeigt, dass die offene Jugendarbeit die Tendenz aufweist, zur Jungenarbeit zu werden. In der Regel machen sich die dem männlichen Geschlecht zugehörig fühlenden Kinder und Jugendliche, durch ihre Verhaltensweisen sehr viel fordernder auf ihre Bedürfnisse aufmerksam, die sich zudem oft prägnant von denen die sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, inter* und nicht-binären Personen unterscheiden. Die Gefahr, dass die Bedürfnisse der sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, inter* und nicht-binären Personen unbeachtet bleiben, ist dabei groß. Um sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, inter* und nicht-binären Kinder und Jugendliche mit ihren individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden, bietet das Gemeinschaftszentrum spezielle Angebote, wie beispielsweise das Offene Tonstudio für Mädchen* oder den offenen Mädchen*treff an. Aufgrund eines Personalwechsels innerhalb des pädagogischen Teams können die Angebote für sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, inter* und nicht-binären Kinder und Jugendliche derzeit nicht von einer hauptamtlichen Fachkraft begleitet werden. Da der Bedarf an Angeboten speziell für diese Zielgruppe weiterhin besteht, werden diese durch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin durchgeführt. In der alltäglichen Arbeit erfordert die Geschlechtervielfalt ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit und Sensibilität, Kinder und Jugendliche sollen in ihrer konkreten Gefühls- und Lebenswelt ernst- und wahrgenommen werden. So wurde der sogenannte „Mädchenraum“ in der Form neu konzipiert und umgestaltet, dass daraus ein sicherer Ort für alle jungen Menschen entstanden ist, ungeachtet der Geschlechtsorientierung. Die Inhalte der pädagogischen Arbeit müssen an gesellschaftliche Prozesse angeglichen werden, so muss beispielsweise der Bewegung von queeren jungen Menschen ein Platz für ihre Interessen geboten werden.

8.5. Aufsuchende Arbeit

Zum jetzigen Zeitpunkt wird vom GZZ Aufsuchende Arbeit im ursprünglichen Sinne nicht durchgeführt. Es gibt aber Überlegungen in Kooperation mit der Mobilen Jugendarbeit, bzw. Streetwork und Quartiersarbeit, diesen Ansatz aufzugreifen und auszubauen. Vor allem das Gelände der naheliegenden Schulen ist in den Sommermonaten ein beliebter Aufenthaltsort für Jugendliche und junge Erwachsene, die dort angetroffen und angesprochen werden können.

8.6. Projekte

Jugendarbeit hat die Aufgabe Kinder und Jugendliche besonders anzusprechen und sie zu beteiligen. Neue Zielgruppen lassen sich nur erschließen, wenn ihre Interessen ernst genommen werden. Gerade die Projektarbeit bietet eine gute Gelegenheit, die Motivation von

Kindern und Jugendlichen anzusprechen und Beteiligung zu sichern. Projektarbeit kommt dem Bedürfnis vieler Teilnehmenden entgegen, sich in einem überschaubaren Rahmen zu engagieren und einzubringen. Damit wird auch auf veränderte Freizeitbedürfnisse reagiert. Projekte sind oft alters- und generationenübergreifend angelegt, vermitteln Erfolgserlebnisse und ermöglichen neue Kontakte und Erfahrungen. Sie finden oft mediengestützt statt unter der Berücksichtigung von Elementen der Musik, Fotografie, Video oder Film. Projektteilnehmende sind pädagogische Fachkräfte, Künstler, Autodidakten und interessierte Erwachsene sowie auch junge Menschen selbst. Das Ziel ist die direkte Zusammenarbeit in einem zeitlich begrenzten und überschaubaren Arbeitsprozess. Kinder und Jugendliche äußern sich mit Eifer, Ernsthaftigkeit, Ausdauer und Engagement zu Fragen und Themen, die ihnen nahe sind, die sie bewegen und die ihre Gegenwart und Zukunft betreffen. Beispiele von Projektarbeit im Gemeinschaftszentrum sind unter anderem die Seifenkisten-Bauaktion und das Seifenkistenrennen, die Hütten- und Budenstadt im Ferienpassprogramm oder diverse Werkstattprojekte. Auch die kreative Projektarbeit im Bereich der Unterhaltungsmusik finden statt, dort ist die Rap-Werkstatt ein aktuelles Beispiel. Projekte, die junge Menschen in jeder Form beteiligen, bringen den Kindern, Jugendlichen oder auch Erwachsenen, ein Stück gelebt und angewendete Demokratie in deren Alltag.

8.7. Fahrten, Freizeiten und Ferienangebote

In den Ferien wird das GZZ zu einer bunten Erlebnis- und Erfahrungswelt. Neugierig zu sein, gemeinsame Interessen zu entdecken und zu verfolgen, gehören dazu, wenn sich in den Ferien die Teilnehmenden treffen, um an den unterschiedlichen Aktivitäten teilzunehmen. Sie wünschen sich Freude, Unterhaltung und Kontakte zu Gleichaltrigen. Gemeinschaft, Abenteuer und Neues erleben sie bei Angeboten aus dem Bereich Spiel, Sport, Kreativität, Natur und Umwelt oder Medien. Auch mehrtägige Angebote wie zum Beispiel die Hütten- und Budenstadt oder die Hörspiel-Workshop-Tage gehören dazu. Ebenso finden Fahrten und Besichtigungstouren, wie zum Beispiel in das Freizeitzentrum Schloss Dankern, statt, zu den beliebten Zielen gehören auch der Freizeitpark Thüle, der Moviepark oder die Jugendmesse Gamescon.

Die Ferienprogramme in den Sommer-, Herbst- und Osterferien sind zugänglich und offen für alle Osnabrücker Kinder und Jugendliche. Rechtzeitig vor Oster-/Sommer- und Herbstferienbeginn informieren das Haus- oder Ferienpassprogramm über die speziellen Angebote. Dieses bezieht sich auf Teilnehmende im Alter von sechs bis siebzehn Jahren, in Einzelfällen auch auf die Eltern und junge Erwachsene. Mitunter richten Familien ihre Urlaubsplanung nach den Aktivitäten des Ferienprogrammes aus, wenn diese ihnen zusagen. Integrative Angebote für Teilnehmende mit kognitiven oder körperlichen Einschränkungen sind möglich. Aufgrund der nicht vorhandenen baulichen Voraussetzung, wie zum Beispiel einem barrierefreien Zugang zum Jugendtreff, ist hier eine strukturelle Benachteiligung gegeben. Das bedeutet für potentielle Teilnehmende mit körperlichem Handicap in der Mobilität, gibt es aktuelle keinen Zugang zu den Räumlichkeiten, in denen der Jugendtreff verortet ist. Spezielle Angebote nur für sich dem männlichen/weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, inter* und nicht-binären Kinder und Jugendliche zeichnen die Angebote des Ferienpasses zusätzlich aus. Die Angebote können größtenteils kostengünstig oder kostenlos in Anspruch genommen werden. Für alle Angebote ist eine Anmeldung erforderlich, da dies eine verbindliche Aufsichtspflicht der Durchführenden impliziert. Die Wünsche, Erwartungen, Bedürfnisse und Interessen der Nutzenden werden in die Programmplanung einbezogen. Ausflüge, Fahrten und Freizeiten sind ein intensives Gruppenerlebnis und können online über die Homepage von dem lokalen Fahrten-/Ferien- und Freizeitanmeldeportal „Und Tschüss“ gebucht werden. Die Teilnehmenden lernen sich im Rahmen der Ausflüge kennen, neue Erfahrungen werden vermittelt und mitunter können neue Fähigkeiten, Fertigkeiten sowie Kenntnisse entdeckt und weiterentwickelt werden.

8.8. **Veranstaltungen**

Die verschiedenen Veranstaltungen im Gemeinschaftszentrum bieten den Besuchenden und Kunst- und Kulturschaffenden die Möglichkeit der Unterhaltung, für Kontakte, Information und neue Erfahrungen. Die Zielgruppe für Veranstaltungen sind für gewöhnlich Kinder ab vier Jahren, Jugendliche sowie Erwachsene. Der Wintergarten samt kleiner Bühne mit Beschallungs- und Lichttechnik und der Anschluss an das Außengelände mit festinstallierter Bühne bieten einen geeigneten Rahmen, um kleine bis mittelgroße Veranstaltungen am Standort zu planen und durchzuführen. Bei zeit- und personalintensiven Großveranstaltungen, wie beispielsweise dem Seifenkistenrennen, werden die Mitarbeitenden des Gemeinschaftszentrums bei der Vorbereitung und Durchführung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden unterstützt. Die Veranstaltungen sind zum Teil kostengünstig oder kostenlos, um auch finanziell benachteiligten Personen die Teilnahme am kulturellen Leben zu ermöglichen. Grundsätzliches Ziel von Veranstaltungen ist, das jeweils spezielle Publikum zu erreichen und nach Möglichkeit mit in die Veranstaltungsplanung und Veranstaltungsdurchführung einzubeziehen. Diese Form der Beteiligung schafft immer wieder neue Ideen für Veranstaltungen im Konzept. Junge Technikbegeisterte haben die Möglichkeit, sich mit der vorhandenen Veranstaltungstechnik auseinander zu setzen und Veranstaltungen eigenverantwortlich technisch zu begleiten. Die Konzertveranstaltungen in der Einrichtung bieten lokalen Bands die Möglichkeit, sich zu vernetzen und Erfahrungen auszutauschen. Durch die Schaffung von Auftrittsmöglichkeiten möchte das Zentrum besonders die lokale Musikszene fördern und jungen Bands die Möglichkeit bieten, die eigene Musik einem breiten Publikum zu präsentieren. Konkret beteiligen sich die Musikschaffenden an der Organisation der jeweiligen Veranstaltung (zum Beispiel im Bereich des Bookings) sowie an der Flyer- und Plakatgestaltung. Die Druckerzeugnisse werden eigenständig erarbeitet, verteilt und in den sozialen Medien veröffentlicht. Die lokalen Bands sind an den Prozessen der Konzertveranstaltung stets beteiligt, wobei das Zentrum als begleitende und anleitende Instanz zur Seite steht.

Das Gemeinschaftszentrum bietet eine offene Plattform nicht nur für popkulturelle Musizierende, sondern auch für Genres außerhalb des Mainstreams, um deren Präsenz und Sichtbarkeit im kulturellen Leben der Stadt Osnabrück zu ermöglichen und zu fördern. Somit bietet sich das Zentrum als konkrete*r Partner*in für Veranstaltungen in Kooperation mit diversen Vereinen, Gruppen und Initiativen an. Ferner können Veranstaltungen dazu dienen, Inhalte und Themen, die sonst weniger im medialen Fokus liegen, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zum speziellen Angebot des Gemeinschaftszentrums gehören neben eintägigen Veranstaltungen auch Veranstaltungsreihen wie beispielsweise dem Open Air Kino, Lesungen oder Picknick im Garten. Diese finden zumeist in den Sommermonaten im Außenbereich statt und können thematisch aufeinander aufbauen oder abgestimmt sein.

In Kooperation mit Vereinen, Initiativen werden zudem auch Veranstaltungen in den angrenzenden Stadtteilen mitorganisiert und durchgeführt. Darüber hinaus beteiligt sich das Zentrum an gesamtstädtischen Veranstaltungen wie dem Weltkindertag oder an der Buch- und Lesewoche.

Das Seifenkistenrennen findet als Großveranstaltung statt, hierfür werden sowohl das Technische Hilfswerk, als auch eine hohe Anzahl von Helfenden als Unterstützung gebraucht. Das Thema Seifenkiste bedeutet immer auch einen Rückblick auf vergangene Tage, am Ziegenbrink steht der Begriff aber vor allem für eine Veranstaltung, die Jung und Alt, Familien und Senioren, „Pilot*innen“ im Alter von 8 bis 88 Jahren zusammenbringt. Vorwärtsgewandt, als Veranstaltung für kreatives Kräfteressen, nachbarschaftlichen Austausch und mit einem umfangreichen Unterhaltungsprogramm für alle Altersstufen, lockt das Seifenkistenrennen zu Christi Himmelfahrt jährlich etwa 5.000 bis 7.000 Menschen in das Quartier.

8.9. Selbstverwaltung und aktive Beteiligung

8.9.1. Selbstverwaltung

Zum aktuellen Zeitpunkt gibt es unter den Besuchenden des GZZ keinen akuten Bedarf an selbst verwalteten Angeboten. Sollte der Wunsch in der alltäglichen Arbeit deutlich werden, gibt es aber die räumlichen und personellen Kapazitäten diese bei der Ausgestaltung solcher Angebote zu unterstützen. Eine selbstverwaltete Rollenspielgruppe oder selbstverwalte Jugendtreffzeiten wären denkbar und sinnvoll.

8.9.2. Aktive Beteiligung

Die Mitarbeitenden des GZZ bemühen sich, Interessen oder Bedarfe der jeweiligen Zielgruppen in der Angebotsgestaltung zu berücksichtigen. Durch die, von den Besuchenden eingebrachten Impulse, können so dynamisch neue Angebotsformen entstehen. Aktuell sind die Besuchenden in diesem Bereich aber eher zurückhaltend, weshalb durch die Mitarbeitenden Angebote in der Regel vorgegeben werden. Durch das Teilnahmeverhalten der Besuchenden können Rückschlüsse auf deren Akzeptanz gezogen werden. Daraufhin, werden Angebote gegebenenfalls angepasst, um- oder neugestaltet.

8.10. Freiwilligenengagement

8.10.1. Gemeinnützige Dienste

Das GZZ bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit, die ihnen auferlegten Sozialstunden abzuleisten. In enger Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe von Stadt und Landkreis Osnabrück werden von jungen Menschen gemeinnützige Dienste im Gemeinschaftszentrum verrichtet. Damit wird der überwiegenden Zahl der Jugendlichen und Heranwachsenden die Möglichkeit gegeben, die richterlichen Auflagen zu erfüllen und sich für gesellschaftliche Interessen einzubringen. Die Jugendlichen werden als Helfende für Veranstaltungen, zum Beispiel Auf- und Abbau von Veranstaltungstechnik, in der Gastronomie des Hauses oder im gärtnerischen Bereich, das heißt in der Pflege der Außenanlagen, sowie für leichte hausmeisterliche Tätigkeiten und kleinere Renovierungsarbeiten eingesetzt.

8.10.2. Praktika, Freiwilligendienst, Ehrenamt

Ein schul- oder studienvorbereitendes bzw.-begleitendes Praktikum ist in jedem Aufgabenbereich des Gemeinschaftszentrums möglich. Ob ein zweiwöchiges Schulpraktikum, ein halbjähriges Schulpraktikum für die Erzieher*innenausbildung oder den praktischen Teil der Fachoberschule Sozialwesen, ein Praxissemester im Studium der Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften oder einem ähnlichen Bereich, sind genauso möglich, wie im handwerklichen oder administrativen Bereich. Das Multiprofessionelle Team, bietet etwaigen Praktikant*innen viele verschiedene Möglichkeiten Erfahrungen zu sammeln und sich zu entwickeln. Es gibt die Aufgabenbereiche Verwaltung, Haustechnik und Sozialpädagogik. Die daraus vorhandenen Aufgaben und Erfahrungsbereiche, greifen in vielen Bereichen ineinander und ergänzen sich. Beispielsweise, muss bei der Planung einer Fahrt, einer Veranstaltung, einem Angebot in den Ferien, stets eine enge Absprache mit der Verwaltungskraft stattfinden, da hier die finanziellen Ressourcen verwaltet werden. Aber auch die Haustechnik kann, beispielsweise bei Angeboten im handwerklichen Bereich, miteingebunden werden, um mit dem vorhandenen Knowhow zur Seite zu stehen und ggf. Maschinen in der Holzwerkstatt zu bedienen.

Insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder ein Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolvieren, können als Helfende dem pädagogischen Team bei diversen Aufgaben in der Jugendarbeit, unterstützend zur Hand gehen. Zudem bekommen sie durch ihren einjährigen Einsatz in der Einrichtung einen viel intensiveren Einblick in die Tätigkeitsfelder eines Gemeinschaftszentrums. Sie haben darüber hinaus die Möglichkeit, mit sozialpädagogischer Unterstützung und Anleitung, eigene kleine Projekte oder regelmäßige Angebote anzubieten und können so ihre Interessen und Fähigkeiten mit in die Jugendarbeit miteinfließen lassen und sind maßgeblich partizipatorisch an der Ausgestaltung des Angebotskataloges beteiligt. Die Einrichtung der Freiwilligenagentur der Stadt Osnabrück und die Ausbildung zum Jugendleitenden unterstützt diese Bemühungen. Zusätzliche Qualifizierungen wie der Erwerb der Jugendleitenden-Card, die sogenannte JuleiCa, sind während der Absolvierung eines FSJs und eines BFDs innerhalb der begleitenden Seminartage möglich. Diese werden von dem Begleiteteam FSJ und BDF, bestehend aus Pädagog*innen, die nicht zum Team des GZZ gehören, durchgeführt.

Praktikanten, Freiwilligendienstleistende, sowie junge Menschen, welche über ein internationales Austauschprogramm an einer Projektarbeit teilnehmen, finden im GZZ eine interessante Betätigungs- und Beschäftigungsmöglichkeit. Aber auch Erwachsene haben die Möglichkeit sich aktiv einzubringen. Hier bietet das Zentrum eine Vielzahl an Möglichkeiten, unter anderem ermöglichte in der Vergangenheit das freiwillige Engagement von Bürgerinnen und Bürgern die Umsetzung des Kinder- und Jugendflohmarktes am Riedenbach. Ein engagierter Vater und Teilnehmer des wöchentlich stattfindenden Elterncafés führte mehrere Informationsveranstaltungen zur Ersten-Hilfe am Kind und ein Fotoshooting für Familien im Zentrum durch. Aber auch Veranstaltungen wie das Seifenkistenrennen würde ohne die freiwillige Unterstützung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen des Technischen Hilfswerkes nicht auskommen. Hervorzuheben ist außerdem eine elektronische Konzertveranstaltung, die durch das ehrenamtliche Engagement einer Gruppe junger Erwachsener ins Leben gerufen wurde. Darüber hinaus ist das pädagogische Team immer offen für neue Projektideen und unterstützt gerne bei der Umsetzung.

9. Methoden

9.1. Medienpädagogik

Medien prägen die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Sie begleiten uns alltäglich, Information und Kommunikation sind aufgrund mobiler Endgeräte jederzeit verfügbar und zugänglich. Das Erlernen eines kompetenten Umgangs mit Medien ist ein wichtiger Bestandteil des Aufwachsens und ist zugleich die Voraussetzung für die Teilhabe an der Informations- und Wissensgesellschaft, an demokratischen Prozessen sowie an der Meinungsbildung. Das GZZ bietet den Teilnehmenden von Kursen, Workshop-Angeboten und Projekten die Chance, unterschiedliche Medien, deren Produktion und Produktionsbedingungen kennen zu lernen. So bieten digitale Camcorder und Spiegelreflexkameras, Multimedia-Laptops inklusive passender Bild- und Videobearbeitungssoftware die Möglichkeit, sich kreativ und aktiv mit Medien auseinander zu setzen. Methodisches Arbeiten mit dem Computer und vor allem mit dem Medium Video/Film ermöglicht einen kritischen Umgang mit Medienprodukten und bietet die Möglichkeit, die Urteilskraft und -fähigkeit der Teilnehmenden zu stärken.

Im hausinternen Tonstudio können eigene Podcasts, Hörbücher und Hörspiele erstellt werden. Junge Bands und Solokünstler aus Osnabrück bekommen die Möglichkeit, ihre ersten Demos aufzunehmen und am eigenen Sound zu feilen. Hierfür hält das Zentrum in Form von offenen Angeboten wie der Hörspielwerkstatt oder dem offenen Tonstudio wöchentlich stattfindende Angebote vor. Aufwendigere Demoproduktionen von regionalen Bands finden auf Nachfrage und zu Sonderöffnungszeiten statt.

Der Wintergarten des Zentrums dient als Veranstaltungsort und bietet den Bands dabei die Möglichkeit, die fertigen Produktionen im Anschluss einem breiten Publikum zu präsentieren. Es werden eigenständig und unter Begleitung vielfältige Flyer gestaltet, gedruckt und damit in den sozialen Medien für die Veranstaltungen geworben. Mit ihren Eigenproduktionen gestalten die jungen Menschen die öffentliche Vorführung und nehmen mitunter an Wettbewerben teil. Das schafft Erfolgserlebnisse, stärkt das Selbstbewusstsein und sorgt für Anerkennung und Wertschätzung in der Peergroup. Gerade durch das spannende Angebot der Eigenproduktion unterschiedlicher Medienprodukte wird nicht nur eine Auseinandersetzung mit Medien und deren Herstellung gefördert, sondern auch Medienkompetenz durch Aneignung ermöglicht. Die besondere Möglichkeit der Jugendmedienarbeit ist die Förderung jugendspezifischer Ausdrucksmöglichkeiten innerhalb interessanter Angebote. Medienpädagogische Angebote bieten dabei den Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen auszudrücken. Eine eigens gestaltete Informations-Wand bietet unter anderem Details und Aufklärung über rechtliche Rahmenbedingungen, wie beispielsweise dem Datenschutz von populären Spielen oder Apps. Einmal wöchentlich findet das offene Angebot „Gamingday“ im Rahmen des Jugendtreffs statt. Neben einer Auswahl an Klassikern und aktuellen Spieltiteln setzen die Mitarbeitenden kooperative Computerspiele zur Förderung sozialer Kompetenzen sowie der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit ein. Der Mehrwert dieses Angebots liegt in der Vernetzung und dem aktiven Spiel in Präsenz vor Ort im Gegensatz zum Onlinespiel. Dies schafft einen direkteren, verbindlicheren Kontakt der Teilnehmenden untereinander.

9.2 Sport

Sport und Bewegungsangebote bieten den Teilnehmenden neue Kontakte und regen dabei zu mehr Spaß an Bewegung an. Der offene Basketballtreff oder Fußballturniere leisten einen Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit. Ferner regen sportliche Aktivitäten, die mit Spaß in einer Gruppe ausgeführt werden, dazu an, regelmäßige Bewegungseinheiten in den Alltag als Routine mitaufzunehmen und bedienen somit einen gesundheitsfördernden Aspekt.

Gerade Teamsportarten bieten dabei ein Übungsfeld für Fairness und Sozialverhalten. Sportangebote ermöglichen zudem einen geeigneten Rahmen zum Umgang mit Erfolgen und Niederlagen. In Abgrenzung zu Sportangeboten in Vereinsstrukturen oder dem Schulsport steht bei Sportangeboten im GZZ nicht der Leistungsgedanke im Vordergrund.

Die, auf dem Gelände installierten Spielgeräte wie Basketballkorb und Tischtennisplatte werden auch über die Öffnungszeiten der Einrichtung hinaus genutzt und dienen als informelle Treffpunkte für Jugendliche und junge Erwachsene.

9.3. Jugendkultur

Kulturelle Interessen von Jugendlichen sind in fast jedem Arbeitsbereich im Gemeinschaftszentrum von Bedeutung, vor allem in den Bereichen Musik, Kunst, Sport und Gaming. Die Fachkräfte im Zentrum greifen Inhalte auf und hinterfragen diese mitunter kritisch, in der Auseinandersetzung damit werden szenetypisches Verhalten, Ausdrucksmöglichkeiten und daraus entstehende Sprache analysiert, um diese authentisch nachvollziehen zu können. Der Wunsch nach einem individuellen Lebensstil, in Abgrenzung zu Traditionen der Elterngeneration, führt bei Jugendlichen mitunter zur Infragestellung gesellschaftlicher Werte und Normen. Basierend auf den jeweiligen Wünschen und Vorstellungen entwickeln sich eigene ethische Grund- und Handlungsansätze. Auf dieses neue Selbstverständnis kann sich eine bestimmte Gruppe junger Menschen einigen, woraus in der Folge eine Form von Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl resultiert. Diese Haltung wiederum hat Einfluss auf den Musik- und Medienkonsum, die Kleidung, sowie Freizeit- und Konsumverhalten der entsprechenden Jugendbewegung. Aus diesem Prozess lassen sich

Angebotsformen entwickeln, welche die Bezugsebenen der Besuchenden aufgreifen. Sozial verantwortliche Kulturarbeit für, mit und von jungen Menschen wendet sich auch gezielt an vernachlässigte Kinder und Jugendliche. Jugendkulturarbeit im Zentrum ist in der Regel niedrigschwellig, attraktiv und spannend. Jugendkulturelle Ausdrucksweisen können beispielsweise durch Rollenspiele, Theaterarbeit oder Musikproduktionen gefördert werden. Dabei handelte es sich meist um Themen, die sich aus vergangenen Erfahrungen ergeben, diese können sich auf Eltern, Schule oder auf verdrängte Wünsche beziehen. Auch Gegenwärtiges wie etwa Beziehungsprobleme können Inhalt sein, ebenso Zukünftiges wie bevorstehende Prüfungen.

9.5. Inklusion

Im Juni 2021 wurde durch das in Kraft getretene Kinder- und Jugendstärkungsgesetz, in dem mit sofortiger Wirkung erklärt wird, dass Angebote nach § 11 SGB VIII auch für junge Menschen mit Behinderungen zugänglich und nutzbar sein sollen. Damit wird der Anspruch auf Gleichstellung auch in der offener Kinder- und Jugendarbeit als selbstverständlich bekräftigt. Allerdings ist es schon immer der Anspruch in der praktischen sozialpädagogischen Arbeit, alle jungen Menschen zu inkludieren. Gerade in der sozialpädagogischen Bildung ist dieser Aspekt besonders wichtig: durch Erfahrungen und Partizipation verfestigt sich optimaler Weise diese Haltung im sozialen Lernen miteinander. Es gibt aber auch Grenzen, die es zu überwinden gilt. Unter anderem impliziert beispielsweise die Freiwilligkeit einer Teilnahme an Angeboten, die Fähigkeit selbst darüber entscheiden zu können. Gerade bei Teilnehmenden mit besonderem Unterstützungsbedarf, kann genau dies ein Lernfeld sein, um zu mehr Selbständigkeit befähigt zu werden und somit auch partizipatorisch an Prozessen der offenen Arbeit teilhaben zu können. Dabei unterliegt die praktische Arbeit einem Prozess der stetigen Weiterentwicklung durch regelmäßige Reflexion eben dieser. Die Herausforderung, die eigenen Angebote an den aktuellen Bedarfen und Anliegen der Teilnehmenden immer wieder neue auszurichten, ist somit Mittelpunkt der praktischen Arbeit. Inklusion bedeutet für die Kinder- und Jugendarbeit, noch intensiver darüber nachzudenken, wie eine umfassende, wirksame und gleichberechtigte Teilhabemöglichkeit für alle Kinder und Jugendlichen an ihren Angeboten und in ihren Strukturen erreicht werden kann. Deshalb gilt bei der Gestaltung der Angebote, diese möglichst niedrigschwellig und somit zugänglich für alle Adressat*innen zu konzipieren. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist, die Inhalte sprachlich möglichst einfach und trotzdem anspruchsvoll zu transportieren und darüber hinaus die Interessen der Adressat*innen aufzugreifen. Dabei ist es besonders wichtig, diese partizipatorisch bei der Umsetzung mit einzubeziehen und regelmäßig reflexiv die Nachhaltigkeit der Angebote zu überprüfen. Umgesetzt werden kann dies in der Praxis vor allem durch eine offene Gestaltung der regelmäßigen Angebote, wie beispielsweise der offenen Kinder-, Jugend-, und Mädchentreffs, dem offenen Tonstudio, der offenen Ideen-Bastel-Werkstatt, aber auch dem Elterncafé. Hier sind die pädagogischen Fachkräfte im stetigen Austausch mit den jungen Menschen und beziehen ihre Bedarfe in die Durchführung mit ein. Dies ermöglicht dem Gemeinschaftszentrum eine regelmäßige Anpassung der Gegebenheiten an die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen. Das kann in Form von Erreichbarkeit, Öffnungszeiten, Hilfsmitteln, oder durch Zurverfügungstellung von benötigten Mitteln, wie beispielsweise einen Zugang zu einem Computer, stattfinden.

9.6. Demokratiebildung / Politische Bildung

Der programmatische Schwerpunkt im Gemeinschaftszentrum liegt sicherlich hauptsächlich in sozialen und kulturellen Erfahrungsfeldern. Dennoch erfüllt das Zentrum als solches stets einen politischen Bildungsauftrag. Daraus ergeben sich hinsichtlich der politischen Bildung diverse Ziele. In der Ausgestaltung der Angebote schaffen die Mitarbeitenden jene Rahmenbedingungen, welche Kinder und Jugendliche dazu befähigen sollen, sich eine eigene Meinung zu bilden, gewaltfrei miteinander umzugehen, demokratische Entscheidungen zu treffen und ihr Umfeld verantwortungsvoll mitzugestalten. Wenn Jugendliche beispielsweise

selbstverfasste Songtexte entwickeln, dabei zeitgemäße und gesellschaftliche Inhalte thematisieren und die eigene Meinung im Anschluss auf die Bühne bringen, nehmen sie teil und verschaffen sich Gehör beziehungsweise verleihen einer politischen Haltung Gehör. Dies kann sich ebenfalls in einem Tauschprojekt zur Nachhaltigkeit niederschlagen; umweltpolitische Zusammenhänge spielen eine Rolle und klingen, gewollt oder ungewollt, mit und nach. In der alltäglichen Arbeit gibt es diverse und vielfältige Praxisbeispiele dafür, dass es eine Schnittmenge zwischen kultureller und politischer Jugendbildung, sowie zwischen sozialpädagogischer und politischer Bildung gibt. Diese Angebote gilt es weiterhin zu fördern. Darüber hinaus unterstützen die Mitarbeitenden beispielsweise die Wahl des Osnabrücker Jugendparlaments, indem in den weiterführenden Schulen des Einzugsgebietes diverse Informationsveranstaltungen zur Wahl des Jugendparlaments durchgeführt werden. Am Tag der Wahl dient die Einrichtung zudem als Wahllokal und ermöglicht so Jugendlichen vor Ort ihre Stimme abzugeben und sich politisch zu beteiligen.

9.7. Erlebnispädagogik

Im Grundsatz lassen sich in fast allen Angeboten des Gemeinschaftszentrums erlebnispädagogische Ansätze wiederfinden. In allen Angeboten wirken die Teilnehmenden auf die eine oder andere Weise, am erfolgreichen Gelingen des Angebots mit. Es bestehen natürlich Rückzugsmöglichkeiten aber ein reines Konsumieren der Angebote ist nicht vorgesehen.

Erlebnispädagogische Angebote versuchen die Teilnehmenden auf möglichst vielen Ebenen anzusprechen. So kann eine emotionalere Verbindung zu den vermittelten Inhalten hergestellt werden. Praktische Fähigkeiten stehen bei erlebnispädagogisch geprägten Angeboten im Vordergrund. Bei Angeboten wie der Holzwerkstatt, der Kreativwerkstatt und der Hütten- und Budenstadt in den Sommerferien, werden neben Vorstellungskraft und Teamwork natürlich vor allem handwerkliche Fähigkeiten auf die Probe gestellt. Mit den, zu großen Teilen selbst auferlegten Herausforderungen und Aufgaben, können die Teilnehmenden ihre eigenen Fähigkeiten erproben, ihre Grenzen austesten und an Hindernissen wachsen. Dabei lernen sie vor allem von und mit den anderen Gruppenmitgliedern.

Neben dem Erproben der eigenen Fähigkeiten und Problemlösungsstrategien, bietet sich den Teilnehmenden die Möglichkeit eine andere Rolle als beispielsweise in ihrer gewohnten Peergroup einzunehmen. Durch das sichere Umfeld, in dem die Angebote stattfinden, haben Teilnehmende die Chance sich konsequenzarm auszuprobieren und sich ganz oder teilweise aus unangenehmen Situationen herauszuziehen.

Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die in Angeboten mit erlebnispädagogischem Charakter gemacht werden, lassen sich von den Teilnehmenden in ihren Alltag übertragen. Dadurch kann eine höhere Wirksamkeit der Angebote, im Vergleich zu konventionelleren Unterrichts- und Lehrformen, erreicht werden.

9.8. Gemeinwesen, Stadtteil und Sozialraum

Die Angebote des GZZ richten sich in erster Linie an Menschen des Einzugsgebietes der Stadtteile Kalkhügel, Schölerberg, Nahne, Voxtrup, Sutthausen und des Quartiers Rosenplatz. Dies bedeutet, dass ein räumlich definiertes Gebiet und die darin verorteten Bewohnenden, angesprochen und eingebunden werden sollen. Dabei ist eine gute Vernetzung und Kooperation mit Kindergärten, Schulen, Horteinrichtungen, Vereinen, Initiativen und Gruppen aus dem Einzugsgebiet und Sozialraum unerlässlich. Sie bietet unter anderem die Möglichkeit, die Angebote im Sozialraum bekannt zu machen. Ziel dabei ist es, ein Netzwerk von Menschen zu schaffen, die aufgrund eines Solidarisierungsprozesses in der Lage sind, sich durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ gegenseitig zu unterstützen und somit befähigt werden, eine eigene Interessensvertretung hervorzubringen. Sie werden somit niedrigschwellig aktiviert,

vorhandene Ressourcen zu erkennen und diese für eine partizipative Problemlösung nutzen zu können. Wichtig dabei ist, dass das Engagement intrinsisch motiviert stattfinden kann. Damit werden alle Menschen angesprochen, die in einer Straße, einer Nachbarschaft, einem Stadtteil leben, einer bestimmten alters-, kulturell- oder geschlechtsbedingten Bevölkerungsgruppe angehören oder aufgrund von bestimmten Problemen, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Wohnsituation, gemeinsame Berührungspunkte haben. Damit diese Arbeit sinnvoll vollzogen werden kann, wird im Vorfeld eine Sozialraumanalyse durchgeführt, das heißt, die Sozialstruktur der Menschen im Einzugsgebiet wird erforscht und die Unterstützungsprozesse im Anschluss darauf zugeschnitten. Die soziale Infrastruktur, Lebenssituationen und Lebensumgebungen sind dabei wichtige Schwerpunkte.

Das GZZ arbeitet intensiv und aktiv daran, Netzwerke zu schaffen und zu unterstützen, um die Verantwortung aller für eine verbesserte Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Familien im Stadtteil zu vergegenwärtigen. Geeignete Angebote sollen sowohl die Lebenswelt der Jugendlichen stärker berücksichtigen, als auch im Stadtteil realisiert werden. Es geht nicht darum, den „gefährdeten öffentlichen Raum“ jugendfrei zu halten, sondern im Gegenteil, diesen für Kinder, Jugendliche und Familien wieder zugänglich und lebenswert zu machen. Stadtteilorientierung wirkt über die Grenzen der Einrichtung hinaus. Kinder-, Jugend-, und Erwachsenenarbeit findet somit nicht nur im Zentrum statt. Bezugnehmend auf die Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten der Menschen entwickeln sich Kooperationen mit anderen Einrichtungen, Institutionen, Initiativen und Gruppen. Vor Ort werden gemeinsame Angebote durchgeführt; Projekte und Vorhaben der Stadtplanung und Stadtentwicklung, wie die Verkehrsplanung und Wohnumfeld-Verbesserung werden einbezogen. Die Kooperation betrifft beispielsweise gemeinsame Projektwochen, Angebote mit Schulen und Vereinen. Die Infrastruktureinrichtungen von Schulen, Vereinen und dem Sportamt der Stadt werden genutzt. Beispielhaft zu nennen sind an dieser Stelle Stadtteilsport und Spielaktionen in Form der Öffnung des Südstadtspielmobils, das offene Basketballspielens, die Stadtteilstunde auf dem Gelände des Sportvereines SC Schölerberg, der Flohmarkt am Riedenbach, die Beteiligung an der Veranstaltung „Lichter in den Höfen“ oder die Durchführung von Familienfesten an der ehemaligen Teutoburger-Schule, welche mit Initiativen und Gruppen des Stadtteils zusammen geplant und durchgeführt werden. Viele Veranstaltungen werden auch bewusst nicht in bzw. am Gemeinschaftszentrum selbst, sondern in den umliegenden Stadtteilen durchgeführt, um die Menschen vor Ort zu erreichen, zu unterstützen und einzubinden. Dazu gehören diverse Flohmärkte, Spielplatzfeste, Waldsäuberungsaktion, Zukunftswerkstätten, ein Lichter- und Laternenfest mit Martinsumzug, Theateraufführungen, Musik- und Kulturveranstaltungen.

9.8.1. Südstadt-Spielmobil im Einsatz, Sozialraumarbeit im Quartier Rosenplatz

Das Südstadt-Spielmobil entstand aus einem Gemeinschaftsprojekt „Bau und Einsatz eines Spielmobils“ des GZZs in Kooperation mit dem Stadtteilbüro „Quartier Rosenplatz“ und der dort ansässigen Einrichtungen und Initiativen, welches 2010 bis 2011 umgesetzt wurde.

Mehr als 40 Spiele bieten jede Menge Freude und laden zur aktiven Beteiligung ein. In der Holzwerkstatt des GZZs wurden zudem einige der Spiele selbst angefertigt. Der aktuelle Standort des Spielmobils befindet sich in der Südstadt von Osnabrück, genauer auf dem Spielplatz der ehemaligen Teutoburger Schule (Teutoburgerstraße 30, 49082 Osnabrück). An diesem öffentlichen Ort kommt das Mobil von den Oster- bis zu den Herbstferien zweimal in der Woche zum Einsatz. Betreute Spielaktionen fordern zu Bewegung auf und fördern Kontakt und Begegnung; auch Erwachsene haben Freude an dem Angebot. Gezielt konzipierte und pädagogisch begleitete Aktionen und spezielle Themen begleiten den Einsatz des Spielmobils. In der Südstadt befindet sich das Quartier Rosenplatz, ein Wohngebiet mit besonderem Entwicklungsbedarf. Defizite bestehen im Bereich der Sozialstruktur, des baulichen Bestandes, der Qualität der Wohnungen, der Arbeitsplatzangebote, der Ausstattung mit sozialer und kultureller Infrastruktur sowie des Umfeldes und der Umwelt. Eine Vielzahl der Kinder und Jugendlichen lebt in sozial benachteiligten Milieus und ist aufgrund finanziell

knapper Ressourcen und mangelnder Mobilität nicht in der Lage, an kostspieligen Freizeitangeboten teilzunehmen. Zudem prägt ein hohes Verkehrsaufkommen die Lebenswirklichkeit vieler Kinder. Öffentliche Freiflächen zum Spielen sind im nahen Wohnumfeld nur vereinzelt zu finden und die bestehenden Flächen sind für eine aktive und sinnvolle Freizeitgestaltung nur bedingt attraktiv. Daraus entstand die Idee, einen Bauwagen als Spielmobil auszubauen und diesen mit zum Teil selbst gebauten Spiel- und Sportmaterialien auszustatten. Sport, Spiel und Bewegung sind in der Kindheit und Jugend noch wichtiger als in jeder anderen Lebensphase. Das Spielmobil ist nicht nur ein Beitrag, die Bewegungsarmut von Kindern zu überwinden, sondern bietet auch die Chance verbesserter Kommunikation und Kontakte. Die Stärkung des Selbstwertgefühls und die Förderung der Kommunikationsfähigkeit sind gerade auch für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche wichtig. Der wohnortnahe Einsatz des Spielmobiles und besonders der Einsatz in sozialen Brennpunkten kann dazu beitragen das soziale Klima zu verbessern.

Die sozialpädagogischen Fach- und Hilfskräfte, die das Spielmobilangebot betreuen, können als Partner*innen von Schule agieren, wenn es um die Gestaltung von Schulfesten und Projekttagen oder die Entwicklung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen in der Schule geht. Auch im AG-Bereich ist es mit seiner vielfältigen Ausstattung einsetzbar. Das Spiel als solches ist immer eine forschende und entdeckende Tätigkeit, die sich auf die Alltagsumwelt bezieht. Das Spielmobil greift diese Motivation auf und bietet zu verschiedenen Themen Erfahrungsfelder und Experimentierräume, um biologische, chemische, physikalische Phänomene erlernbar zu machen. Ebenso gibt das Spielmobil Anstöße zu bestimmten Themen. Es gibt die Möglichkeit mit Frage- und Antwortspielen, Stadtteilerkundungen, Filmproduktionen oder Kinderzeitungen die Meinungen der Kinder festgehalten. So leistet es einen Beitrag dazu, dass die Kindermeinungen in der Öffentlichkeit, bei Behörden und Gremien Gehör finden und in konkrete Aktionen münden. Auch Erwachsene können an dem Einsatz des Spielmobiles Spaß und Freude haben. Das Spielmobil schafft Gelegenheiten dazu und ermöglicht auch soziales Lernen, Toleranz, Fairness und Integration.

10. Qualitätsentwicklung und Berichterstattung

Der Qualitätsentwicklungsprozess für die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Osnabrück liegt begründet in den Paragraphen 79, 79a im SGB VIII. Es besteht die Möglichkeit, die im Folgenden benannten Broschüren zur Qualitätsentwicklung, unter www.osnabrueck.de/veroeffentlichungen herunterzuladen. Im Rahmen einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung sollen so qualitative, fachliche Standards für die Kinder- und Jugendhilfe entwickelt werden, die regelmäßig angewendet und überprüft werden können. In einem Qualitätsdialog zwischen allen Beteiligten sollen für die alltägliche Arbeit relevante Themen definiert, diskutiert und immer wieder betrachtet werden. Mit der Qualitätsentwicklung wird ebenfalls gewährleistet, dass die Interessen von Kindern und Jugendlichen gewahrt werden und sich die Arbeit mit Nachhaltigkeit an der Lebenswelt der jungen Menschen orientiert. Die Arbeitsprozesse können qualitativ hoch- und gleichwertig, so wie kontinuierlich geleistet werden beziehungsweise sich in der Konsequenz in entsprechenden Angeboten des Zentrums niederschlagen. So haben die Mitarbeitenden zusätzlich die Möglichkeit, sich und ihre Methoden immer wieder zu überprüfen und eigene Ansätze darzustellen, können diese mitunter auch vergleichbar machen. Auch im Austausch mit Besuchenden und in der Außendarstellung kann anhand der Standards professionell erläutert und transparent diskutiert werden. So lässt sich die inhaltliche Ausrichtung einer Einrichtung ständig aktualisieren und im Falle des Gemeinschaftszentrums auch stadtweit besprechen.

Grundsätzlich ist die Bemessung von pädagogischen Zielen in der Kinder- und Jugendarbeit anhand wissenschaftlicher Methoden eine Herausforderung. Um sich dieser zu stellen, wird die Qualitätsbemessung in drei wesentliche Qualitätsdimensionen unterteilt, diese wurden für die Stadt Osnabrück in Qualitätszirkeln inhaltlich bearbeitet, um ein „einheitliches Verständnis von Qualität“ herzustellen.

Dabei beschäftigt sich die Strukturqualität im Wesentlichen mit der Ausstattung der Einrichtung (materiell, personell und finanziell). Dabei wird der Aufwand und das Ergebnis in ein Verhältnis gesetzt, welche Angebote beispielsweise mit welchem Sachaufwand durchgeführt werden. Ebenso werden die Qualifikationen der Mitarbeitenden und die organisatorischen Voraussetzungen betrachtet. Die Prozessqualität hat quasi den Weg zum Ziel als Inhalt; der Verlauf, die Interaktion und die Zielorientierung werden beschrieben und analysiert. Die konzeptionelle Ausrichtung, Berücksichtigung der Interessen der Besuchenden und die damit einhergehende Kommunikation spielen hier eine Rolle. Die dritte Ebene der Ergebnisqualität befasst sich mit Wirkungen und Leistungen, erörtert den hypothetischen Nutzen bestimmter Angebote für die Besuchenden und betrachtet die eingesetzten Methoden im Detail. Um wesentliche Themen, die für die Einrichtungen der Jugendarbeit übergreifend und stadtweit relevant sind, herauszufiltern, ist ein regelmäßiger Austausch in allen Bereichen unabdingbar.

Entsprechend wurden Leit- und Zielvorstellungen im Qualitätsentwicklungsprozess der Stadt Osnabrück seit 2015 wiederholt angepasst. Die Entwicklung wird maßgeblich durch eine eigene Organisationseinheit koordiniert, fachlich begleitet, ausgestaltet und vorangetrieben. Definierte Vertiefungsthemen werden in Qualitätszirkeln erarbeitet und sind Ausgangspunkt für den weiteren Prozess. Bisher sind sechs Themen entwickelt und die Ergebnisse in eigens hierfür gestalteten Broschüren festgehalten worden; sie umfassen die Themen Partizipation, Jugendmedienarbeit, Fahrten und Freizeiten, Politische Bildung, Diversität und Intersektionalität, sowie Sozialpädagogische Bildung in der Jugendarbeit. Für die unterschiedlichen Themenfelder wurden Handlungsziele, also Ziele der sozialpädagogischen Arbeit mit den jungen Menschen und dazu stimmige Indikatoren verfasst, die eine Grundlage für die Analyse und Dokumentation darstellen. Die Wirkungsziele beziehen sich auf das angestrebte Ergebnis, diese sind aber nicht uneingeschränkt auf die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zurückführen.

Für Erfassung aller relevanten Daten und Zahlen der Angebote im Zentrum wird, auch für die amtliche Bundestatistik Jugendarbeit, das webbasierte Tool BEAST verwendet, genauer Bestands- und Angebots-Statistik Jugendarbeit. Die Eingabe erfolgt durch die Mitarbeitenden der Einrichtungen selbst. Dort werden unter anderem Angaben zu jeweiligen Angeboten oder personellen Ressourcen abgefragt.

Jährlich wird im Gemeinschaftszentrum ein Qualitätsentwicklungsbericht verfasst, in dem die Veränderungen und Erfahrungen festgehalten und aktuelle Entwicklungen in Hinsicht auf Handlungs- und Wirkungsziele beschrieben werden.

11. Kooperationen und Vernetzungen

Die Vernetzung mit verschiedensten Institutionen ist in der Arbeit mit Menschen unabdingbar und stets wünschenswert. Junge Menschen profitieren von der Zusammenarbeit der diversen Instanzen, die sie für gewöhnlich im gesellschaftlichen Alltag durchlaufen. Auch um Jugendliche dort zu erreichen, wo sich bewegen und aufhalten, sind Kooperationen von hohem Wert für die alltägliche Arbeit im Zentrum.

Dieses Beziehungsgeflecht variiert von Einrichtung zu Einrichtung, wesentliche Kooperationen des GZZs sollen kurz und Auszugsweise dargestellt werden. So werden gemeinsame Projekte im Bereich Schule beispielsweise mit der anliegenden Bertha-von-Suttner Oberschule geplant und durchgeführt; in gemeinsamer Absprache entstehen Angebote im Vormittagsbereich. Die Kooperation mit Netzwerken umfasst sowohl Runde Tische, wie beispielsweise aus dem Bereich Schölerberg oder dem nahegelegenen Quartier Rosenplatz. An den Arbeitskreisen für Mädchen, Kinder oder Jugendarbeit nimmt das Team des Ziegenbrink ebenfalls teil. Diverse Selbsthilfegruppen finden Platz im Zentrum, auch Agenturen und Netzwerke gehören zu den Kooperationspartnern. Darunter sind zum Beispiel die Freiwilligenagentur der Stadt Osnabrück, das Netzwerk Pflegefamilie oder das Endometriose Netzwerk Osnabrück zu nennen. Ebenfalls findet der Osnabrücker Erfahrungskurs, als Angebot der

Jugendgerichtshilfe in Osnabrück, die Kolleg*innen des Diesterweg Stipendiums und die Suchtprävention in der Schule (SpidS) Platz im Zentrum.

Darüber hinaus sind die Gruppen der Personen mit Depressionen, die Anonymen Alkoholiker, Verlassene Eltern, Betroffene von Fetalen Alkoholspektrum-Störungen (FASD,) und AGUS-Selbsthilfegruppen aus dem Alltag des Ziegenbrinks nicht wegzudenken. Die Heilpädagogische Hilfe Osnabrück veranstaltet regelmäßig die sogenannte „Hottendeele“ in den Räumlichkeiten, dort finden sich Menschen mit Beeinträchtigungen zu einem gemeinsamen Tanzabend zusammen. Kooperationen mit Jugendverbänden wie beispielsweise dem Stadtsportbund finden ebenfalls über das Jahr verteilt statt.

12. Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Für eine adäquate Außendarstellung des Zentrums und um die Besuchenden an den Orten zu erreichen, an denen sie Informationen beziehen, ist die Nutzung und Kommunikation durch unterschiedlichste Medien notwendig. Dabei ist zum einen die Bewerbung von aktuellen Angeboten ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit, zum anderen stellen veröffentlichte Beiträge wie Konzepte oder Broschüren einen Pfeiler in der Wahrnehmung dar und müssen entsprechend in der Darstellung die Fachlichkeit und die Professionalität der Mitarbeitenden widerspiegeln. Inhalte müssen generell aktuell gehalten und den gesellschaftlichen Anforderungen angepasst werden.

Für die Gruppe der jungen Menschen müssen Inhalte in der Ausdrucksweise verständlich und offen formuliert werden, gelegentlich ist in Hinsicht auf die Verständlichkeit auch die Wahl der „Leichten Sprache“ angemessen. Wichtige Informationen werden kurz zusammengefasst und komprimiert auf das Wesentliche herausgegeben. Die grafische Präsentation ist in der Regel klar und einladend gestaltet, Bilder sind schnell zu erfassen und aussagekräftig, die Textgestaltung übersichtlich. Erwachsene müssen mit wesentlichen Informationen bedient werden, der Zugang erfolgt über ansprechende Formulierungen und offene Sprache, beispielsweise geschlechterbezogene Anrede. In Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Gelbe Garage wurde ein Corporate Design für das GZZ erstellt und auf alle Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit abgestimmt, um einen Wiedererkennungswert zu schaffen.

Einmal im Quartal wird ein Flyer mit dem Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veröffentlicht. Die verschiedenen Rubriken sind farblich gekennzeichnet, um Überblick zu schaffen. Dieses Programm wird an die Besuchenden verschickt, an öffentlichen Plätzen ausgelegt und im Quartier per Posteinwurf verteilt. Für spezielle Veranstaltungen im laufenden Jahr, wie beispielsweise Fahrten und Freizeiten oder Ferienprogramme werden individualisierte und auf das jeweilige Thema zugeschnittene Flyer gestaltet und herausgegeben. Für Konzerte und kulturelle Veranstaltungen werden zusätzlich Plakate erarbeitet und verbreitet, um diese Events entsprechend zu bewerben. Angebote werden zielgerichtet in Printmedien beworben, um die jeweilige Zielgruppe zu erreichen. So werden beispielsweise Angebote für Kinder in der Zeitschrift Klecks platziert, Konzerte für Jugendliche oder Erwachsene hingegen im Stadtblatt annonciert.

Auf der Internetpräsenz www.ziegenbrink.de können Inhalte tagesaktuell veröffentlicht werden, dort werden auch Links zu allen relevanten Themen bereitgestellt. Weiterführende Informationen, die auf Flyern beispielsweise keinen Platz finden, werden hier vertieft und dargestellt. Auf dem Flyer wird diesbezüglich mit einem QR-Code gearbeitet, um auf die Internetpräsenz zu verweisen. In den sozialen Netzwerken werden die Informationen ebenfalls gezielt eingestellt, so lassen sich Jugendliche über den Instagram-Zugang des Zentrums mit Impressionen und Hintergrundinformationen sinnvoll versorgen, für Eltern und Senioren spielt die Plattform Facebook eine größere Rolle. Die Freiwilligendienstleistenden haben in der Regel ein gutes Gespür für das richtige Design und altersgerechte Sprache, so dass diese in enger Absprache mit den Pädagog*innen in die Gestaltung der sozialen Medien eingebunden

werden. Um die Menschen persönlich erreichen zu können, ist das Zentrum bei öffentlichen Veranstaltungen und Festen regelmäßig beteiligt und vertreten. So werden Informations- oder Aktionsstände betrieben und beispielsweise im Rahmen des Weltkindertages oder dem Projekt „Lichter in den Höfen“ platziert. Die unmittelbare Kommunikation und das Präsentieren der Inhalte ist so oft am nachhaltigsten, da beiderseitig die Möglichkeit besteht nachzufragen und aktiv für das Zentrum zu werben.

13. Personal

Die Mitarbeitenden des Gemeinschaftszentrums sind bei der Stadt Osnabrück angestellt und werden entsprechend ihrer Qualifikation, dem Einsatzort und der Betriebszugehörigkeit in entsprechende Vergütungsgruppen des TVÖDs eingestuft.

Die Leitung trägt grundlegend die Verantwortung für die administrative, betriebliche und personelle Führung. Dabei wirkt die Verwaltungskraft unterstützend und deckt den Bereich der Buchhaltung ab. Sie ist auch häufig die erste Kontaktperson für Kursanmeldungen, Raum-, und Verständnisanfragen. Das pädagogische Kern-Team besteht in der Regel aus Mitarbeitenden, die Soziale Arbeit oder Sozialpädagogik studiert haben und möglicherweise berufliche Erfahrung in der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen vorweisen können. Sie konzipieren Angebote, führen diese durch und bereiten entsprechend vor und nach. Die Begleitung aller pädagogischen Angebote und offenen Treffs ist ebenso Bestandteil der Tätigkeitsbeschreibung, wie die Öffentlichkeitsarbeit. Freiwilligendienstleistende arbeiten den Pädagog*innen zu und werden vielseitig, oft auch gleichzeitig und parallel in der Begleitung eingesetzt. Der Hauswart erledigt alle instand haltenden Arbeiten und ist verantwortlich für die Organisation der entsprechenden zuarbeitenden und ausführenden Kooperierenden.

Alle Fachkräfte sind dazu angehalten und werden stetig motiviert, sich im Rahmen entsprechender Fachtagungen und Weiterbildungsangeboten zu qualifizieren. Die daraus resultierende Professionalität soll, was die Ansätze und Methoden betrifft, zu einer zeitgemäßen und an der Lebenswelt der Besuchenden orientierten Durchführung der alltäglichen sozialpädagogischen Arbeit führen. Passende Maßnahmen werden sowohl intern, als auch extern angeboten und gefördert.

Zusätzlich zu oben genanntem Personal werden ehrenamtlich Helfende angefragt und hinzugezogen, wenn der Bedarf besteht. Diese werden geschult und qualifiziert, um in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gewappnet zu sein. Als Grundlage für den Einsatz in der Arbeit mit jungen Menschen im Gemeinschaftszentrum ist die JuleiCa sinnvoll und erstrebenswert. Praktikant*innen sind ebenfalls als tatkräftige Unterstützung im Haus unterwegs, diese kommen aus verschiedenen Bereichen und bilden mit den studentischen und Honorar-Kräften zusätzlich einen fachlich fundierten Unterbau.

14. Finanzierung, Drittmittel und Projektgelder

Der städtische Haushalt stellt dem GZZ jährlich Haushaltsmittel für die Arbeit zur Verfügung, dieser bildet den finanziellen Grundstock. Die verfügbaren Geldressourcen ermöglichen eine aufgabenadäquate Ausstattung und das Schaffen angemessener Arbeitsbedingungen in dem jeweiligen Arbeitsbereich. Zusätzlich fließen öffentliche Projektgelder, beispielsweise in Form von Zuschüssen im Rahmen des Ferienpassprogrammes, Einnahmen aus Veranstaltungen, Kursbeiträgen, Raumvermietungen und Einnahmen aus Verkäufen, sowie externe Drittmittel, wie Zuwendungen von Bund und Land, Projekt-, und Fördergelder, in die Arbeit ein. Einen besonderen Anteil bilden die Gelder aus Spenden und dem Sponsoring im Rahmen des Seifenkistenrennens, diese werden von privaten Firmen oder Privatleuten zur Verfügung gestellt. Sämtliche Kosten des sozialpädagogischen Betriebes werden entsprechend in den Haushaltsmitteln berücksichtigt, dies sind neben Arbeits- und Beschäftigungsmaterial auch Künstlergagen und Kosten für Freizeiten und Fahrten. Ebenso sind Honorare, sowie die

Kosten der Ausstattung mit Technik und die Kosten für Büro-, und Telekommunikation, sowie GEMA-Gebühren inkludiert.

Die Verpflichtung der Stadt, den geplanten Gesamthaushalt durch die Bezirksregierung genehmigen zu lassen, führt dazu, dass bis zur Genehmigung eine vorläufige Haushaltsführung mit eingeschränkten Möglichkeiten der Geldausgabe zu Beginn des ersten Quartals eines Haushaltsjahres erlassen wird. Finanzprobleme der Kommune können dazu führen, dass es zu einer Nichtgenehmigung des vorgelegten Haushaltes kommt, in dessen Folge Nachkorrekturen erforderlich werden. Diese können zu Mittelkürzungen in nicht unerheblichem Ausmaße für alle führen, sowie zu Einsparvorgaben und Konsolidierung im Besonderen für einzelne Dienststellen. Damit verbunden ist die Verpflichtung zu verstärkter sparsamer allgemeiner Haushaltsführung. Getroffene Einsparmaßnahmen setzen sich oft in den nachfolgenden Haushaltsplänen fort. Nicht alles Wünschenswerte ist machbar; mitunter müssen Schwerpunktdiskussionen geführt und neue Prioritätenlisten erstellt und Einschnitte in einzelne Leistungsfelder vorgenommen werden. Durch Kooperationen sind Ressourcenbündelungen möglich und die Effizienz lässt sich steigern. Das bereitgestellte Budget ist Grundlage für eine Jahresplanung, welche die unterschiedlichen Aufgabenfelder und Schwerpunkte adäquat berücksichtigt und Verantwortlichkeiten und Teilbudgets regelt.

Grundsätzlich gilt die Einhaltung des bereitgestellten Budgets. Die Einnahmen aus Teilnehmerbeiträgen, Raummieten und so weiter sind im Etat fest verankert und zugewiesen. Bei sparsamer Haushaltsführung können auf Antrag bereitgestellte Finanzmittel in das nächste Haushaltsjahr übertragen werden.

Dabei sollen Teilnehmergebühren und Eintritte im Sinne der Besuchenden derart gestaltet werden, dass sie insbesondere für junge Menschen, von den ihnen zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln, gezahlt werden können. Sie sind niedrig anzusetzen, um zu gewährleisten, dass alle Besuchenden teilnehmen und teilhaben können. Hierfür werden Teilnehmenden-Beiträge aus den Haushaltsmitteln subventioniert. So ist es auch jungen Menschen aus beispielsweise wirtschaftlich prekären Verhältnissen möglich, kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.

Jugendliche werden im Rahmen ihrer Möglichkeiten an den anfallenden Kosten, der für sie erbrachten Dienstleistungen angemessen beteiligt. Dies gilt nicht für Leistungen der Offenen Jugendtreffarbeit und der Jugendgruppenarbeit, wohl aber für Veranstaltungen, Freizeiten und Fahrten sowie Maßnahmen des Sports. Junge Menschen aus Bedarfsgemeinschaften können die Befreiung von Teilnehmergebühren für sich in Anspruch nehmen. Teilnehmerbeiträge und Eintritte von Erwachsenen gleichen die angefallenen Kosten aus, das heißt, dadurch werden Ausgaben für stärker zu bezuschussende Kinder- und Jugendveranstaltungen kompensiert. Ausgaben werden kritisch einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen. Kostenträchtige und riskante Ausgaben werden nur mit Bedacht vorgenommen. Eine verantwortliche Haushaltsführung sichert die Grundlagen einer auf Verlässlichkeit und Kontinuität setzenden sozialpädagogischen Arbeit des Hauses. Kooperative Veranstaltungen verschaffen mehr Ressourcen und vermindern das zu tragende Risiko. Eine monatliche Haushaltsüberwachung ist Grundlage einer guten Haushaltsführung.

15. Fortschreibung des Konzepts

Die Rahmenkonzeption für die lokale Jugendarbeit in Osnabrück sieht vor, dass das Konzept *„in regelmäßigen Abständen angepasst und überarbeitet“¹* wird; dies ist alle drei Jahre vorgesehen. Bei Bedarf oder inhaltlichen Veränderungen, die wesentlich sind und entsprechend umgesetzt werden müssen, kann auch zwischenzeitlich eine Änderung vorgenommen werden.

Quellen:

1. André Chladek, „Rahmenkonzeption für die lokale Jugendarbeit in Osnabrück“. Osnabrück: Stadt Osnabrück, FB Kinder, Jugendliche und Familien, Fachdienst Jugend – Qualitätsentwicklung 2018
2. Bundesagentur für Arbeit, SGB II Daten, 2022
3. Stadt Osnabrück, Einwohnerdaten, 2022